

FIGARO

Aus dem Inhalt

(Heft 19, IX. Jahrgang)

16

Akt- u. Freilicht- Aufnahmen

—
Im Textteil:

Die Entmannten —
Das soziale Sexualver-
brechen — Die Fachleute
beraten — Keuschheits-
gürtel 1932 — Gipfel der
Zivilisation

W. A. Becker:

**Vom christlichen
Staat**

Lehnhoff:

**Götz und seine
Standesfreunde**

Fred Steiner:

**Wundermänner wan-
dern durch die Welt-
geschichte**

Walter Finkler:

Chemie der Liebe

Jakob Fingermann:

**Wahrsager und
Schädelforscher**

Anna Lichtenstein:

**Ein berühmtes
Hochzeitsmahl**

Marguerite Comert:

Unerreichbar

Lehnhoff:

**Ungelüftete
Geheimnisse**

D. J. R. Spinner:

**Der raffinierte
Ehepartner**

Die schöne Helena unter
Polizeiaufsicht

**IX. Jahrgang
Heft 19**

Preis 60 Rpf.

Oesterreich 1,20 Schill.
Schweiz 90 Rp.



DIE SEXUELLE FRAGE

Dr. med. Hope: Umstände, die eine Ehe unglücklich machen und deren Behebung. Preis RM. 2,—.

F. A. Schug: Die natürliche Mechanik des Geschlechtsapparates. (Die nicht gewollte Kinderlosigkeit.) Preis RM. 2,—.

Dr. med. Heinrich E. Wolf: Strategie der männlichen Annäherung. Dieses Buch soll der Frau die mangelnde Erfahrung ersetzen, dem Mann aber hält es den Spiegel vor. Preis RM. 3,—.

Heinrich Maria Thiel: Die Liebe in der Handschrift. Liebesschicksal ist Lebensschicksal. Die Handschrift, ein untrüglicher Wegweiser. Preis RM. 3,50.

Elga Kern: Wie sie dazu kamen. 35 Lebensfragmente bordellierter Mädchen. Broschiert RM. 4,05, gebunden RM. 5,40

Dr. Richard Ruedolf: Der Fluch unserer Geschlechtsmoral. Eine Streit-

schrift gegen den Unfug der Geschlechtsünde. Kartonierte RM. 3,—

Maria Groener: Weibeslehre. Eine gediegene Führung zum „Brennen und Jauchzen der Liebe“ als einer jauchzenden Kaskade menschlicher Leidenschaft. Kartonierte RM. 3,50

Marie C. Stopes: Glückhafte Mutterschaft. Kartonierte RM. 3,60, gebunden RM. 4,80

Marie C. Stopes: Das Liebesleben in der Ehe. Gebunden RM. 4,40, broschiert RM. 3,20.

Otto und Alice Rühle: Sexual-Analyse. Psychologie des Liebes- und Ehelebens. Kartonierte RM. 3,00

Lindsey und Evans: Die Revolution der modernen Jugend. Gebunden RM. 7,50

Lindsey und Evans: Die Kameradschaftsehe. Gebunden RM. 8,50

Versand erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme zuzüglich Versandspesen. Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Aussprechen, was ist! — Ein besseres Rezept zur Entwaffnung der Kultur-Reaktion gibt es nicht.

Weka: Stätten der Berliner Prostitution kartoniert RM. 2,—

„Darüber spricht man nicht...“

Die Saat dieser jahrhundertlang gepflogenen Anschauung von Sittlichkeit ist aufgegangen. Täglich und stündlich wächst das Heer der Prostitution. Der bekannte Reporter einer Berliner Abendzeitung hat sich das Verdienst erworben,

das unverfälschte Gesicht der Großstadt-Prostitution

— durch reines Tatsachenmaterial belegt — zu enthüllen. In der Maske eines Angehörigen der Unterwelt unternimmt dieser wagemutige Journalist seine Streifzüge in die Absteigequartiere des dunkelsten Berlin. Er ist, weil es die Sache erfordert durchaus nicht diskret. Er nennt unverblümt die bislang verborgenen Stätten der Laster, damit die Stellen, welche es angeht, die Richtigkeit seiner Angaben nachprüfen können. So werden auch die Leser Zeugen einer Schändung und Verzerrung menschlicher Liebesfreuden, wie sie auch der erfahrenste Sachkenner nicht für möglich gehalten hat. Weka begnügt sich nicht mit Stippvisiten. Er folgt dem Laster von einem Ende der großen Weltstadt zum anderen. Rings um den Bahnhöfen des Berliner Ostens, im Chinesenviertel, in den Schlupflöchern der Ringvereine, treibt er sich wochenlang herum. Dann wird er ein Gent und untersucht die Lasterstätten jener „besseren Kreise“, die auf der Suche nach immer neuen und stärkeren Reizen von gerissenen Sexualienhändlern phantasievoll bedient werden. Daß die Rauschgifte aller Art in dieser eleganten Unterwelt ihre verheerende Rolle spielen, versteht sich von selbst. Eine Anzahl gutgelungener photographischer Aufnahmen ergänzen den interessanten und überzeugenden Inhalt.

Wer mitkämpfen will für ein neues, gesunderes Sexualleben, dem wird dieses Buch eine Fundgrube reichen Materials sein, namentlich im Kampf gegen die Kulturreaktion.

Zu beziehen durch: **Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H.**
Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478, Postscheckkonto Berlin Nr. 99783

Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. An postlagernde Adressen oder in das Ausland liefern wir nur gegen Voreinsendung des Betrages, evtl. in Noten der betreffenden Landeswährung.





G. Riebicke

FIGARO HALBMONATSSCHRIFT FÜR POLITIK UND KULTUR

9. Jahrgang

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

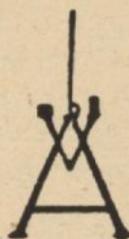
Heft 19

Preis vierteljährlich Reichsmark 3,—
im Umschlag frei ins Haus

Anschrift: Auffenberg-Verlagsgesellsch.
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstraße 7

Fernruf: Bavaria (B 4) 2478

Im Falle durch höhere Gewalt die Lieferung der Zeitschrift behindert ist, hat der Besteller keinen Anspruch auf Liefere-



Bankkonto: Dresdner Bank, Berlin,
Depos.-Kasse, Bayrischer Platz 2

Postscheckkonto: Berlin Nummer 997 83

Sprechstunde der Redaktion:
Donnerstags von 11 bis 12 Uhr vorm.

rung oder Rückzahlung des Abonne-
mentsbetrages bzw. auf Veröffent-
lichung angenommener Anzeigen

TAGEBUCH DES FIGARO

Die Entmannten

In Graz, Wien und anderen Städten hat sich eine große Anzahl von Männern, meistens Arbeitern, durch medizinisch halbgebildete Helfer des problematischen Anarchisten Pierre Ramus unfruchtbar machen lassen. Gelegenheit für die Zeitungen, ihren Lesern saftige Knallzeilen vorzusetzen. Die „Opfer“, die den Kurpfuschern „mit staunenerregender Vertrauensseligkeit ins Garn gingen“, werden mitleidig belächelt. Ja, nicht wahr, wie konnten sie auch so dumm sein? Richtige Männer überlassen es doch der Frau, für ihre Sicherheit zu sorgen. Da geht man zu einem der umschwärmten Frauenärzte, läßt sich ein Privatissimum über die verschiedenen modernen Methoden der Empfängnisverhütung lesen, wählt sich die zusage aus und legt 100 oder 200 Mark auf den Tisch...

„Proles“ heißt Nachkommenschaft. Die Besitzlosen im alten Rom wurden „proletarii“ genannt, weil sie dem Staat die Steuern nicht in Form von Geld, sondern von — Nachkommenschaft zahlten. Sie lieferten ihm Arbeitstiere und Kanonenfutter. Das ist 2000 Jahre her. In 2000 Jahren kann der Geduldigste auf den Gedanken verfallen, einmal — nachzudenken. Die „proletarii“ von Graz und Wien entdeckten dabei, daß ihre Nachkommen mit etwa 80 Prozent Wahrscheinlichkeit keine Arbeit finden, dagegen mit zunehmender Wahrscheinlichkeit als Kanonenfutter willkommen sein würden. Haben Sie Anlaß, die paar Pfennige, mit denen kaum Mann und Frau leben können, in einer so unliebenswürdigen Zukunft der Kinder zu investieren? Niemand, der Augen und Ohren hat, kann bezweifeln, daß wir zuviel Menschen haben. Der Staat aber plappert automatisch seinen Vers: „Seid fruchtbar und mehret euch!“ Natürlich nicht Sie, gnädige Frau, Sie wissen ja, was man zu tun hat. — Wie? Da laufen Proletarier zu Kurpfuschern und lassen sich selbst entmannen? Bar aller Vatergefühle, aller heiligen Tradition, allen Sinns für Kindersegen? Skandalös, in der Tat, ganz und gar skandalös!

Das „soziale Sexualverbrechen“

Aus einem unter diesem Titel erschienenen Buch Victor Noacks z eren

wir — gewissermaßen zur Ergänzung des vorigen Kapitels — folgende Stellen:

„Die nach 1914 aufgewachsene Generation hat zum Teil unter dem Einfluß des Wohnraum- und Bettenmangels die der älteren Generation noch eigenen Hemmungen eingebüßt. Diese Jugend, nie anderes als enge Schlafstätten- und Bettgemeinschaft mit jung und alt verschiedenen Geschlechts gewöhnt, hat auch die dem Bürgertum anerzogenen Hemmungen nie empfunden und begreift darum auch die bürgerliche Einstellung zu manchen Fragen der Sitlichkeit gar nicht. Diese Menschen waschen sich und verrichten ihre Notdurft vor aller Augen und Ohren. Sie geben sich auch, da es ihnen nie anders möglich war, und da sie es, als sie noch Kinder waren, auch bei ihren Eltern und älteren Geschwistern nicht anders mit-erlebt haben, in Gegenwart Dritter und Vierter und Fünfter Umarmungen hin.“

Hier hätten die Herrschaften, die die „Moral heben“ wollen, alle Hände voll zu tun. Aber hier ist es freilich nicht so bequem. Schmetternde Verbote und pathetische Reden verfehlen hier ihren Zweck. Hier müßte man nicht mit willfährigen schönen Worten vorgehen, sondern mit der schweren Tat, die Geldbeutel zu mobilisieren, Wohnungen zu bauen, Arbeit zu schaffen, ausreichende Löhne zu dekretieren. Polizisten auf Jagd nach Menschen zu schicken, die sich irgendwo in der einsamen Natur für ein paar Stunden ein Paradies schaffen — das ist leichter.

Die Fachleute beraten

Auf der Kriminalistentagung in Frankfurt sind — wieder einmal — lebhaft Diskussionen über den Abtreibungsparagraphen geführt worden. Merkwürdig, wie wenig die „Fachleute“ auf diesem Gebiet ihr Fach beherrschen. Es gibt doch — abseits aller Theorien — nur zwei, nur zwei praktische Möglichkeiten. Entweder die Abtreibung bleibt verboten, dann wird sie nach wie vor in Hunderttausenden von Fällen heimlich vorgenommen, großenteils mit ungeeigneten Mitteln, von ungeeigneten Leuten und zu Wucherpreisen. Oder der ganze Komplex wird aus dem Strafgesetzbuch herausgenommen. dann werden die Frauen zu Ärzten statt zu Kurpfuschern gehen, sie werden weniger Gefahr laufen, Schädigungen davonzutragen, und die Preise werden erträglich werden. Keine Mutter, die sich ein Kind wünscht, wird zur Abtreibungsmöglichkeit greifen, nur weil sie erlaubt ist. Und keine Mutter, die ein Kind aus zwingenden Gründen nicht austragen will, wird vor der Abtreibung zurückschrecken, weil sie verboten ist.

Seit Kriegsende wird über den Paragraphen 218 debattiert und beraten. In der Praxis kümmert sich kein Mensch darum. Solche Situationen sind für das Ansehen von Recht und Gesetz wenig förderlich. Zur staatsmännischen Fähigkeit gehört es, die Zeichen der Zeit zu verstehen und entsprechend zu handeln.

Aber es wird weiter beraten.

Keuschheitsgürtel 1932

Als die Herren „von“ und „zu“ vor acht Jahrhunderten auf die Heidenjagd nach dem Orient zogen, hielten manche von ihnen einen eisernen Keuschheitsgürtel, zu dem sie allein den Schlüssel besaßen, für sicherer als das Treuversprechen der Gattin. Sie selber brauchten natürlich keinen derartigen Schutz gegen die bösen Lockungen. Männer sind bekanntlich schon kraft ihres starken Moralwillens treu. Der Keuschheitsgürtel, diese wunderbare Erfindung, hatte leider einen kleinen Nachteil. Er führte leicht

zu Infektionen und Blutvergiftungen, und manche Frau bezahlte die Seelenruhe des fernen Gatten mit einem etwas qualvollen Tode. Ja ja, so etwas gab es vor 800 Jahren. Heute nicht? O doch. Aus der Aussage eines Fabrikanten in einer Pariser Eifersuchtstragödie ergibt sich, daß dieser Mann durchschnittlich im Jahr sechs Bestellungen auf Keuschheitsgürtel auszuführen hat.

Uns wundert es gar nicht, daß manche Menschen heute noch in den Moralideen des 12. Jahrhunderts leben. Im Gegenteil, sie kommen uns geradezu modern vor im Vergleich mit den vielen, die noch bei jeder Gelegenheit mit besonderem Stolz ihr Steinzeit-Niveau verkünden.

„Bracht“volle Propaganda für die Freikörperkultur

Die Bemühungen des stellvertretenden Staatskommissars für Preußen, die Moral unseres Volkes zu heben, haben bereits schöne Erfolge erzielt. Wie uns bekannt wird, hat seit Beginn der Kulturpropaganda des Herrn Bracht so etwas wie ein „Run“ auf die Freikörperkulturvereine eingesetzt. Die Mitgliederzahlen gehen sprunghaft in die Höhe.

Gipfel der Zivilisation

Ein englischer Gelehrter berichtet von einer grundlegenden Neuerung in der Hygiene des Aufstehens. Bisher, so verkündet er, hielt man es für das Gesundeste, nach dem Erwachen aufzuspringen und in die Beinkleider zu schlüpfen. Aber das bedeute eine schwere Schädigung des Organismus. Man solle vielmehr nach dem Erwachen zunächst das Gehirn wieder an seine Tätigkeit gewöhnen, am besten erst in einem leichten Buch lesen, sich dann ruhig und langsam aufrichten und nach den Beinkleidern greifen.

Es gibt Leute, die es sich angewöhnt haben, nach dem Aufstehen unter die Dusche zu gehen oder sich — wenn sie kein Badezimmer haben — wenigstens in der Waschschale von Kopf bis Fuß zu waschen, ehe sie „nach den Beinkleidern greifen“. Aber das ist offenbar unhygienisch, vielleicht sogar unmoralisch.

Der Status quo

„Status quo“ — das heißt, der Zustand, wie er vorher bestand. In der hohen Politik wird jetzt mit zunehmender Deutlichkeit von einer Revision des Versailler Vertrages gesprochen, von einer Wiederherstellung des Status quo, also des Vorkriegszustandes.

Allerdings nicht so weit, daß die Wiederherstellung der zehn Millionen im Kriege vernichteter Menschenleben einbegriffen wäre.

Freikörperkultur als Objekt politischer Intrigen

Die Deutschnationalen planen, wie die „Welt am Montag“ hört, einen „Kulturpolitischen Untersuchungsausschuß“ zu verlangen, der sich besonders auch mit den Freikörperkulturschulen befassen soll. Es handelt sich dabei um einen rein politischen Schachzug. Man braucht ein Konkurrenzunternehmen gegen die politischen Untersuchungsausschüsse der Nationalsozialisten. Überschrift: „Moral“.

Eine Reihe von Ausländern, die sich für diese Vorgänge interessierten, besuchte kürzlich unter Leitung des zuständigen städtischen Referenten das Stadtbad Berlin-Mitte, um sich die Arbeit einer Freikörperkulturschule anzusehen. „Obwohl sie“, schreibt die „Welt am Montag“, zum großen Teil vor der Besichtigung gegen diese Bewegung eingestellt waren, sprachen sie sich nachher begeistert für die sozialhygienische Arbeit am nackten Menschen aus. Sowohl Professor Paoletti, Rom, der Vertreter des faschistischen Italiens, wie der Organisator der dänischen Jugendberatungsstellen, Dr. Leunbach, hielten mit ihrer Anerkennung nicht zurück. Außerordentlich betroffen aber waren die Ausländer über die Anwesenheit von zwei Polizeikommissaren, die auf Grund des Bracht-Erlasses während der Führung die Kontrolle ausübten.“

Warum betroffen? Laßt doch Polizeikommissare zusehen! Sie können sich ja schließlich nur davon überzeugen, daß da alles viel moralischer zugeht als beispielsweise auf vielen Bühnen und in vielen Filmen . . .

Heiteres „Eingesandt“

In der Wiener „Reichspost“ entrüstet sich ein Leser:

„Ich war am 14. d. M. auf dem Schneeberg. An diesem Tage herrschte ein sehr reger Touristenverkehr. Leider waren dabei Dinge zu beobachten, die jeden anständigen Menschen empören müssen. Eine schamlose Jugend zog fast nackt durch die Berge. Nicht nur Burschen, sondern auch junge Mädchen trugen nichts anderes auf dem Leib als die kleinen zugespitzten Badehosen, die in jeder anständigen Badeanstalt verboten sind. In Deutschland, in Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Rumänien wird gegen diesen Exhibitionismus eingeschritten, in anderen Ländern erübrigt sich ein behördliches Einschreiten, weil dort die jungen Leute selbst wissen, was anständig und was unanständig ist. Will man die Bevölkerung, die diese öffentliche Schamlosigkeit nicht mitmachen will, zur Selbsthilfe treiben?“

Aber! Aber! Wer wird sich denn beim Anblick von „Exhibitionisten“ so aufregen! Da ist „Selbsthilfe“ doch ganz einfach: Nicht hingucken!

W. A. BECKER:

DIE GESCHLECHTSKRANKHEITEN UND DER „CHRISTLICHE STAAT“

Im Jahre 1915 veröffentlichte ein anerkannter Fachmann auf seinem Gebiete, der Geheime Medizinalrat Prof. Dr. Albert N eisser, Entdecker der Gonokokken, im Rahmen einer Flugschriftenreihe „Der Deutsche Krieg“ ein Heft mit dem peinlichen Titel „Der Krieg und die Geschlechtskrankheiten“. Der Herr Professor kann nämlich nicht leugnen, daß dergleichen — trotz allem sittlichen Hochschwung — auch in „Deutschen Kriegen“ vorkommt. Bezüglich des deutschen Einigungskrieges 1870-71 kann er sogar mit genauen Zahlen dienen:

„Eine noch viel klarere Sprache sprechen die Ziffern eines süddeutschen Armeekorps. Während im September 1870 die venerischen Erkrankungen nur 3,3 pro Tausend der Kopfstärke betrug, stiegen die Ziffern in den folgenden Monaten in der folgenden Weise:

Oktober	1870	10,2
Januar	1871	16,7
März	1871	30,2
April	1871	41,8
Mai	1871	77,7 (!)

Da wir es aber von 1870/71 bis 1914/15 unter einem zuerst glor- und später chlorreichen Kaisertum immerhin herrlich weit gebracht hatten, hätte man wohl erwarten dürfen, daß sich solches nicht wiederholen würde. Leider war dem nicht so. Gut zwei Armeekorps lagen ständig in den sogenannten „Ritterburgen“. Der Herr Professor führt das mit Recht auf einen lasch geführten Kampf gegen die „geheimen Krankheiten“ zurück und macht seinem gepreßten Herzen diesbezüglich mit den folgenden Worten Luft:

„... Warum, so fragt man, hat man denn nicht seit jeher ernsthafte Schritte zu einer systematischen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unternommen? ...“

... Viel maßgebender war wohl, daß noch vor wenigen Jahrzehnten allen Kennern der Menschen und der Verhältnisse die Schwierigkeiten eines derartigen Unternehmens so ungeheuer groß und aussichtslos vorkamen, daß man gar nicht wagte, auch nur den ersten Schritt zu tun. Und in der Tat, diese Schwierigkeiten, die sich einer Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten entgegenstellten, sind sehr groß. Sie bestehen weniger im Wesen der Krankheiten, sondern vielmehr darin, daß ihre Verbreitung — bis auf 10 bis 15 % bei der Syphilis — mit dem *Geschlechtsverkehr*, und zwar ganz wesentlich mit dem *außerehelichen* Geschlechtsverkehr, zusammenhängt. *Wer also die Geschlechtskrankheiten bekämpfen will, muß entweder auch den Kampf mit dem außerehelichen Geschlechtsverkehr als solchem aufnehmen oder, wenn er diesen außerehelichen Verkehr als eine unausrottbare Tatsache in Rechnung stellt, so gerät er in Konflikte mit den überall und gerade an den maßgebenden Stellen noch herrschenden ethisch-moralischen, christlich-asketischen Anschauungen, die — wenigstens ex officio — in jedem außerehelichen Geschlechtsverkehr eine „Sünde“, eine „Unzucht“ erblicken und durchaus nicht der Tatsache Rechnung tragen wollen, daß Millionen von Männern und Millionen von Weibern vor und außerhalb der Ehe außerehelich verkehren, zum größten Teil, weil sie aus allgemein sozial-ökonomischen Gründen zu einem ehelichen, „sittlich“ erlaubten Geschlechtsverkehr nicht gelangen können.*

Eine besondere Folge dieser Auffassung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs als „Unzucht“ ist das für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten so ungemein schädigende *Vorurteil*, daß diese Krankheiten schändliche seien, deren sich die Behafteten zu schämen hätten; ein Vorurteil, das dazu führt, daß so oft diese Kranken, statt möglichst schnell eine Behandlung aufzusuchen, ihre Erkrankung verheimlichen, verschleppen und nicht ordentlich behandeln lassen.“

„Und so vertreten denn auch alle, die sich ernsthaft und vorurteilslos mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten befassen, den Standpunkt, *daß nichts so förderlich und nützlich wirken könne als die Einführung von Schutzmaßregeln.*“

„Und doch kämpfen wir seit Jahren und Jahrzehnten einen vergeblichen Kampf für die *Schutzmittel, für die „Prophylaktika“! Warum?*

A. Eine sehr große und mächtige Partei (sprich: die christliche Auguste!) sagt: „Jeder außereheliche Verkehr ist Sünde und Unzucht. Bisher war noch die Furcht vor Ansteckung und Geschlechtskrankheiten ein Wall gegen ein gar zu krasses Überhandnehmen der Unzucht. Fällt dieses Moment der Furcht weg, wird die Zügellosigkeit ins Unendliche wachsen.“

Selbst wenn man diesen streng asketisch-kirchlichen Standpunkt der Auffassung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs ablehnt, wird man nicht verkennen können, daß ein Körnchen Wahrheit in der Argumentation liegt. Aber dieses Körnchen Wahrheit verschwindet gegenüber den Tatsachen einer jahrhundertelangen Erfahrung. Keine Belehrung, keine Warnung hat einen *durchgreifenden* Erfolg zu erzielen gehabt, wenn man auch selbstverständlich einen gewissen, durch die allgemeine Aufklärung erzeugten Fortschritt nicht ableugnen kann. Aber wie schon gesagt, die obige Auffassung ist die herrschende; sie beherrscht nicht nur die sogenannte „Moral“ der einflußreichen Klassen und Stände, sondern sogar die Rechtsprechung.“

GÖTZ UND SEINE STANDESFREUNDE

Bei uns gilt es heute schon als Entgleisung, wenn jemand eine volkstümliche Verstimmungsäußerung als literarischen Hinweis auf eine gewisse Stelle in Goethes „Götz von Berlichingen“ einkleidet. Wenig bekannt ist es aber, daß die Standesfreunde des Ritters mit der eisernen Faust, die damals schon über die gewähltesten Umgangsformen ihrer Zeit verfügten, ihre Meinung noch viel saftiger zum Ausdruck zu bringen verstanden. Selbst bei kühler Überlegung. Im Archiv zu Dillenburg wird ein Stück der „Schandgemälde“ aufbewahrt, die in der guten alten Zeit nicht nur aus der Bosheit von Privatpersonen entstanden, sondern sogar gerichtlich auferlegt werden konnten. Das Dillenburger Beispiel ist ein Gemälde, das Johann, Junggraf zu Nassau, Domprobst zu Münster zu Unehren Johanns, Pfalzgrafen und Herzogs zu Bayern, Sohns von Hennegau, Holland und Seeland anfertigen ließ, weil er von seinem Gegner eine Schuld über 5000 Rheinische Gulden nicht einzutreiben vermochte. Das Bild zeigt ein Schwein mit dem Wappen des Pfalzgrafen am After. Graf Johann schickte Vervielfältigungen des Bildes an den Kaiser, die Kurfürsten und zahlreiche geistliche und weltliche Fürsten mit einem Brief, in dem er die Entstehung der Schuld auseinandersetzte und in dem er verspricht, das Bild durch einen Lanzenreiter alljährlich allen erreichbaren „Scharfrichtern, Henkern und Hurenwirtinnen“ zuzuleiten, damit sich alle Fürsten und Herren des Umgangs mit dem Schuldner schämen müßten. Das Bild enthält auch einen langen Vers, der mit den Worten beginnt: „Ho recht — Ich Sohn von Holland, Steh' vor dem Hintern dieser Sau, Und drücke Ihr mein Wappen an.“ Ein solches Verfahren galt damals als scharfer, aber berechtigter Akt der Selbsthilfe. In zahlreichen Verträgen des hohen und niederen Adels unterwerfen sich die Partner bei Treulosigkeit oder Nichterfüllung sogar notariell dem Recht des Geschädigten zur Verbreitung von Schandgemälden. Für diese war der Verdauungsvorgang bei Menschen und Schweinen das bei weitem beliebteste Darstellungsmittel. An der Herstellung solcher Gemälde und Zeichnungen beteiligten sich die besten Maler der Zeit. Lucas Cranach dem Älteren werden beispielsweise neun Bilder einer kleinen Flugschrift aus den letzten Lebensjahren Luthers zugeschrieben, die ausnahmslos Schandgemälde derbster Art sind. Die Geburt des Papstes vollzieht sich gleichzeitig mit einem ganzen Rudel von Kardinälen aus dem Hinterteil einer abschreckend häßlichen Frau mit äußerst gemeinen Zügen; die Tiara wird als Nachtgeschirr in eifriger Benutzung durch eine Anzahl Männer vorgeführt. Ein anderes Bild zeigt den Papst auf einer Sau reitend, wie er einen dampfenden Kothaufen balanciert und segnet. Ein Blatt aus dem Jahre 1525 zeigt, daß die andere Seite mit mindestens so scharfen Herabsetzungen vorangegangen war. Man sieht darauf einen Teufel, der Luther seine Verdauungsreste in den Mund gibt, eine Speise, die gleichzeitig aus dem entblößten Hinterteil des Reformators in Form von Schriften wieder zum Vorschein kommt, die einen solchen Gestank verbreiten, daß sich selbst die diesem Vorgang mit gespannter Aufmerksamkeit zuschauenden anderen Teufel, sozusagen anständige Teufel, die Nase zuhalten. Wenn man damit vergleicht, was auch ohne

Notverordnung in unserer Zeit selbst von den zivilisatorisch noch zurückgebliebenen Volkskreisen als unzulässige Form des Angriffs betrachtet werden würde, kann man schwerlich von den „guten alten Zeiten“ sprechen, sondern muß wider einmal bekennen, daß die schlechtesten neuen Zeiten noch immer besser sind als die besten alten.

FRED STEINER:

WUNDERMÄNNER WANDERN

DURCH DIE WELTGESCHICHTE . . .

KLEINER KULTURSPIEGEL KURIOSER HEILSBRINGER . . .

Der Chronist, der einstmals die Geschichte unseres Jahrhunderts aufzuzeichnen hat, wird als besonderes Charakteristikum der gegenwärtigen kulturellen Epoche die sogenannte „Sachlichkeit“ und den ausgeprägten Tatsachensinn der Menschheit betonen. Wenn aber das Spiegelbild unseres Zeitalters ein vollkommenes sein soll, dann dürfen auch jene Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens nicht fehlen, die sowohl durch ihre Lehren als auch durch ihr Wirken im größten Widerspruch zu unserm modernen Geistesleben und zu den exakten Wissenschaften stehen. Um willkürlich nur einige Namen dieser „Außenseiter“ als Beispiele anzuführen, sei an jenen Mann namens Tausend erinnert, der vorgab, das unfehlbare Rezept zum „Goldmachen“ entdeckt zu haben — und damit ein glänzendes Geschäft auf Kosten seiner Gläubigerschar machte. In diesem Zusammenhang muß auch Joseph Weißenberg, der Führer einer ausgebreiteten Sekte, genannt werden, der durch Handauflegen und Streichungen mit Weißkäse angeblich Wunderkuren vollbringt — die Seelen Verstorbener „zitiert“ und in ständiger Verbindung mit Gott stehen will. Nicht vergessen werden darf der vielumstrittene Doktor Zeileis aus Gallspach, der vermeint, mit Hilfe seiner „Wunderröhre“ alle Krankheiten zu entdecken und zu heilen — und jener „Hellseher“ Hanussen, der sich anmaßt, die Wege des Weltchicksals mit Sicherheit voraussagen zu können . . .

Freilich mag es zunächst verwunderlich erscheinen, daß in unserm vielgerühmten sachlichen und wissenschaftlich-fundierten Zeitalter solche Scharlatane sich auf eine ziemlich große Anhängerschaft stützen können. Aber zur Beruhigung der vernünftigen und fortschrittlich gesinnten Menschheit läßt sich feststellen, daß in allen Jahrhunderten, in der ganzen Welt, immer das gleiche Phänomen zu beobachten war: Geistesführer, die gegen Aberglauben und Mystizismus der Vernunft zum Siege verholfen haben, und Wundermänner und Scharlatane, die, spekulierend auf das naive Gemüt ihrer Zeitgenossen, ihre persönliche Existenz mit Hilfe eines mehr oder weniger geschickten Hokuspokus aufbauten. Manchmal glückte die Spekulation und brachte den Wundermännern Reichtum und Ansehen ein; nicht minder oft aber erlitten sie schweren Schaden und fanden ein klägliches Ende. Die folgenden Beispiele aus dem 18. Jahrhundert — dem „Aufklärungszeitalter“ — illustrieren dies auf treffliche Weise:

Die große Periode menschlichen Aberglaubens stand im Zeichen der sogenannten Pseudowissenschaften: der Astrologie (Sterndeutekunst) — der Alchimie (Goldmacherkunst) — der Chiromantie (Handlesekunst) — der Kranioskopie (tierischer Magnetismus) und der Kabbala (der mystischen

Geheimlehre des Talmuds). Der Geschmack des Menschen an diesen „Künsten“ wechselte im Laufe der Jahrhunderte: bald begeisterte er sich mehr für die Schicksalsdeutung aus den Sternen, bald trieb es ihn, das Geheimnis der „Goldmacherkunst“ zu erfahren, oder er wollte mit Hilfe der „Geheimwissenschaften“ den „Stein der Weisen“ entdecken. Diese abergläubischen Neigungen der Menschheit wurden oft richtige „Modeströmungen“, wobei das entscheidende Stichwort meistens irgendein plötzlich aufgetauchter „Wundertäter“ ausgab . . .

Etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts meldete sich der Franzose Duchateau und verkündete öffentlich, er habe endlich den Weg gefunden, wie man des „Steins der Weisen“ habhaft werden könnte. Er ließ sich nackt in ein Zimmer sperren, beschloß, vierzig Tage lang auf Speise und Trank zu verzichten, nahm lediglich seinen Urin zu sich, um gemäß der Lehre der Kabbala „das Untere mit dem Obersten zu verbinden“. Schon am zweiten Tage unterbrach Duchateau seine seltsame Kur. Als er sie dann wieder aufnahm, starb er am sechzehnten Tage an Entkräftung. Tausende hatten nächtelang vergeblich vor seinem Hause gewartet, um den „Stein der Weisen“ sehen zu können.

Der Wunsch, in den Besitz dieses geheimnisvollen Steines zu gelangen, brachte den Schweizer Etienne Chavières auf folgende Idee: er präsentierte der Öffentlichkeit ein groteskes Rezept: Ein reiner Jüngling und eine reine Jungfrau sollten unter besonderer Sternkonstellation miteinander verheiratet werden. Das erste Kind (es müßte ein Knabe sein) wird dann in eine Retorte gesteckt, um nach einem besonders komplizierten Prozeß „am Feuer zu calcinieren“. Daraus sollte nicht nur der „Stein der Weisen“ entstehen, sondern auch eine Universalmedizin gegen alle Krankheiten gewonnen werden. Eine fürstliche Persönlichkeit erklärte sich bereit, die gewünschten Personen für dieses Experiment zu stellen. Doch unterblieb die Ausführung, da Chavières sich inzwischen in einem Anfall geistiger Umnachtung erhängt hatte.

Im Jahre 1698 erregte ein gewisser Christian Franz Paullini in Frankfurt am Main großes Aufsehen durch sein kurioses Werk „Flagellum salutis“, worin er den „wissenschaftlichen Nachweis“ erbringen wollte, daß man sämtliche Krankheiten (sogar Melancholie und Impotenz) durch Schläge, die nach besonderem Rezept verabreicht werden müssen, heilen könne. Eine ähnliche Kuriosität stellt die physikalisch-medizinische Abhandlung eines gewissen Johannes Heinrich Cohausen aus Münster dar, die um 1753 erschien. In dieser damals sehr verbreiteten Schrift wird u. a. erklärt, daß jeder Mensch sein Dasein bis auf das 115. Lebensjahr mühelos verlängern könne, wenn er sich nach bestimmten Methoden von jungen Mädchen „anhauchen“ ließe.

Eines außerordentlichen Zulaufs erfreuten sich die beiden van Helmonts. Baptist van Helmont, 1577 in Brüssel geboren, war ursprünglich Arzt, bis er auf die Idee kam, man könnte „seine eigene Seele besichtigen“. Als er nach 23jährigem Grübeln verkündete, es sei ihm geglückt, durch eine Türspalte die eigene Seele zu sehen, verschaffte ihm diese Tollheit eine riesige Anzahl von „Seelenzuschauern“. Außerdem vertrieb er ein „unfehlbares“ Mittel gegen die Pest und behauptete, ein Rezept zu besitzen, um alle Metalle in Gold zu verwandeln. Neben seiner „Seelenbeobachtung“ verbreitete er eine „neue Seelenlehre“, die seine Anhänger vor Krankheit

FREIKÖRPERKULTUR-KALENDER 1933

Etwa 1/2 der Originalgröße

Unser Kalender übertrifft diesmal die allerhöchsten Erwartungen. Es ist wirklich das Schönste, was man sich als Kalender denken kann.

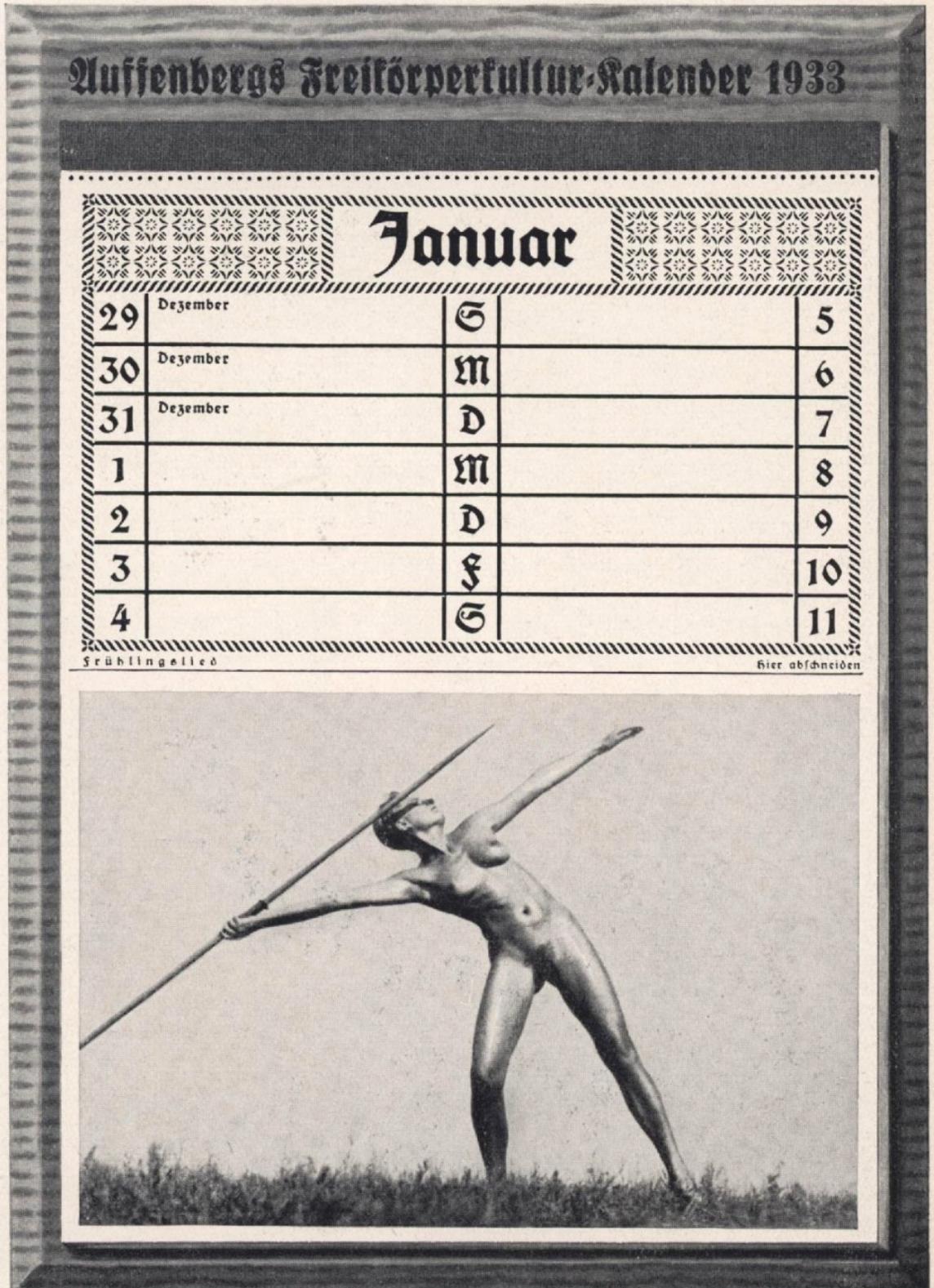
Die einzelnen in vornehmsten Kunstdruck hergestellten Blätter sind auf einer halbzentimeterstarken Rückwand abreißbar befestigt. Der untere Teil der Blätter zeigt auserlesene, noch nicht veröffentlichte Bilder aus der Bewegung. Die einzelnen Bilder sind von dem oberen Teil der Blätter leicht lösbar und können, da sie auf der Rückseite mit Postkartenvordruck versehen sind, als Ansichtskarte benutzt werden. Ebenso eignen sie sich zur Aufnahme in Alben.

Der Kalender ist zum Aufstellen eingerichtet; er kann aber auch aufgehängt werden. Die nebenstehende Abbildung hat nicht das Originalformat, sondern nur etwa die Hälfte der Originalgröße. Der Preis dieses wunderschönen Kalenders, der jeden Freund unserer Bewegung erfreuen wird, beträgt 5,- RM.

Bei Vorausbestellung bis spätestens 1. November ermäßigt sich der Preis auf 2,40 RM.

Bei Vorauszahlung portofreie und spesenfreie Zusendung.

Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7
 Fernruf: (B 4) Bavaria 2478 Postscheckkonto: Berlin 99783





Oben: Wilke

Willi Weser



Oben: FKK.-Lichtbildstelle



Bachmann



August HeiB

und Tod schützen sollte. Helmont starb aber selbst 1644 an „Seitenstechen“, das er nicht zu heilen vermocht hatte. Doch noch bedeutend größeren Zuspruchs erfreute sich sein Sohn, Mercurius van Helmont. Er bekannte sich als erbitterter Gegner aller Wissenschaften, trieb Alchimie und dichtete eine höchst merkwürdige Schöpfungsgeschichte zusammen, die von seiner Gemeinde begeistert aufgenommen wurde. Danach sollte es sieben Welten geben, von denen jede 7000 Jahre dauern würde, dann käme das Jahrtausend des Sabbats und damit die Erlösung aller lebenden und toten Seelen. Für das Jahr 1777 stellte er die Bekehrung aller Heiden und Juden zu seiner Religion in Aussicht. Hitze und Kälte bezeichnete Helmont als „Geister“ — mit der Begründung: da die Asche des verbrannten Holzes weniger sei als der Umfang des unverbrannten Holzes, müsse der „Rest“ als Geist weggeflogen sein. Nachdem er predigend zu Fuß ganz Europa durchwandert hatte, starb er mit 81 Jahren in Berlin.

Die letzte kuriose Erscheinung, die hier gezeigt werden soll, war der abenteuerliche Chemiker Rudolf Glauber, um 1605 zu Karlstadt in Franken geboren. Zunächst trieb er sich in Apotheken und alchimistischen Laboratorien herum, trat an fürstlichen Höfen als „Goldmacher“ auf und behauptete, den „Metallgeist“ entdeckt zu haben. In Amsterdam ließ er sich als Chemiker nieder, braute Universalmedizinen, brachte eine aufsehen-erregende Schrift „Die Wohlfahrt Deutschlands“ auf den Markt, worin er sich höchst wissenschaftlich gebärdete und u. a. behauptete, daß es ihm gelungen sei, Salpeter aus Holz zu sieden, Gold aus Salz und Seewasser schmelzen zu können; außerdem empfahl er sein selbsterfundenes „Glauber-salz“, das die Fähigkeit besitzen sollte, alle festen Körper aufzulösen und verbranntes Holz wieder „grün zu machen“. Glauber wurde nicht nur von seinen Zeitgenossen als Genie verehrt und von ihnen tatkräftig unterstützt, sogar Professoren der zünftigen Wissenschaften hielten mit ihm öffentliche Diskussionen ab. Doch all seine Erfindungen und Entdeckungen erwiesen sich bei ernsthafter Prüfung als Scharlatanerie. Glauber, dessen Geist und Gesundheit durch die dauernden Experimente schweren Schaden gelitten hatten, starb 1670, völlig verarmt, lahm und halbblind, in einem Armenwinkel von Amsterdam, von keiner Seele beachtet.

Die Galerie dieser kuriosen Wundermänner läßt sich endlos fortsetzen. Immer wieder tauchen neue Gesichter und neue Schlagworte aus dem Dunkel des 18. Jahrhunderts auf. Immer wieder bilden sich Gruppen von Gläubigen und Opfern um diese „Wundermänner“ ... ob sie sich nun Mesmer nennen oder Graf Saint-Germain, Cagliostro oder Rosenkreutzer Schrepfer — ob die „neue Lehre“ Tiermagnetismus, Okkultismus, Hell- oder Schwarzsehen sich nannte, Anhänger strömten immer herbei.

An die Leser des Figaro!

Um die Preissenkungsaktion der Regierung zu unterstützen, haben wir uns entschlossen, die Leser des Figaro

Donnerstags mit spottbilligen Enten

zu versorgen. Obgleich Sie herzlich lachen werden, beträgt der Preis für eine Ente nur 10 Pfennige. Die Ente ist die einzige satirische Wochenzeitschrift in Deutschland, die die Wahrheit sagt, indem sie lügt.

Die Ente ist bei allen Zeitungshändlern und an allen Kiosken für 10 Pfennige erhältlich.

CHEMIE DER LIEBE

Kristallisiertes Sexualhormon — Unblutige Verjüngung des Mannes

Ein winziger Kristallsplitter. Wiegt einige Tausendstel eines Gramms. Und doch liegt darin das letzte Geheimnis des größten Lebensmysteriums, das Rätsel der Geschlechter, die Quintessenz der Liebe. Dieser Kristall ist nämlich das Elixier der Männlichkeit. Jener Saft in feste Form gebracht: der alle Gewebe des Mannes durchtränkt und ihnen die Zeichen der Männlichkeit aufzwingt. Von den Keimdrüsen erzeugt, wird er vom kreisenden Blut ausgeschwemmt, gelangt mit dem Blut in alle Organe, in die letzten Winkel des Körpers, überall Männlichkeit mit sich bringend. Er durchsickert das Gehirn, und schon stehen die denkenden, fühlenden, wollenden Zellen in seinem Bann. Das erste ideale Sehnen des Jünglings, seine Traum-bilder, seine Krisen der Pubertät, die Romantik der aufkeimenden Liebe zu Nachbars Gretchen: es ist ein Werk jenes Saftes, der das Gehirn überschwemmt; nüchtern nennt es die Wissenschaft Erotisierung des Zentralnervensystems durch das männliche Sexualhormon. All die Tragödien der Leidenschaft, die reife Männer zum Spielball des umnebelnden Triebes macht — man sagt, das Weib sei daran schuld; nicht doch, es ist jener Blutstoff, der die Ganglienzellen durchtränkt, aufpeitscht zu Affekthandlungen, aber auch — in sublimierter Form — zu kulturellen Höchstleistungen des Mannes. Jede einzelne Zelle des Mannes trägt das Gepräge der Männlichkeit; das Sexualhormon hat es so bewirkt. Im Kehlkopf die tiefe Mannesstimme, am Kinn den Bart, an der Stirn die Geheimratswinkel, im Rückenmark die Zentren der Fortpflanzungsorgane, kurz alles, was männlich ist, was vom Kind und vom Weib unterscheidet, es ist hervorgerufen vom Blutsaft der männlichen Keimdrüsen.

Und dieses Elixier der Männlichkeit liegt nun nach langem Bemühen der Wissenschaft in chemisch reiner Kristallform vor. Es war nicht bloß theoretisches Interesse, das diesen Saft suchen ließ. Seit der französische Arzt Brown Sequard jenen denkwürdigen Vortrag in der Pariser Akademie der Wissenschaften gehalten hatte, in dem er davon erzählte, daß er sich durch Einspritzung eines Breies aus Stierdrüsen leiblich und seelisch verjüngte, ist die Suche nach dem Hormon der Manneskraft als Jugendelixier nicht mehr erlahmt. Mit diesem Saft im Leibe mußte man nicht nur Helenen in jedem Weibe sehen, sondern darüber hinaus die Kraftfülle und Jugendfrische des Jünglings, die Befreiung von Altersbeschwerden und Mummelgreisentum neu erlangen. Wahre Hekatomben von Stieren wurden geopfert, um aus ihren Drüsen das verjüngende Elixier der Männlichkeit zu gewinnen. Es blieb trotz Anwendung raffiniertester Extraktionsverfahren vergebliches Bemühen. Die Ausbeute an dem gesuchten Sexualhormon war so gut wie nichts.

Da erschien vor kurzem als Deus ex machina eine Entdeckung auf anderem Gebiete. Man fand, daß der Frauenkörper zur Hoffezeit von seinen Sexualhormonen geradezu überschwemmt wird. Der Körper kann sich da des Überschusses gar nicht erwehren und muß ungeheure Mengen der Sexualhormone mit dem Harn ausscheiden. Darauf gründet sich ja auch die frühzeitige Erkennung der werdenden Mutterschaft aus dem Harn.

Rasch wurde die chemische Technik, die im Harn ausgeschiedenen Sexualhormone zu extrahieren, ausgebaut. Ein vielleicht wenig gustiöser, dafür aber um so ergiebigerer Born des gesuchten Sexualhormons war damit erschlossen. Nun ging man auch zur Gewinnung des männlichen Geschlechtshormons daran, statt der Stierdrüsen den Harn junger Männer als Ausgangssubstanz zu benützen. Auch der jugendliche männliche Körper verfügt offenbar über einen Überschuß an seinem Elixier der Männlichkeit, dessen er sich durch Ausscheidung entledigt. Jetzt erst war es möglich, das männliche Sexualhormon in hochkonzentrierter Form rein darzustellen. Dies gelang soeben Dozent Dr. Butenandt in Göttingen. Freilich scheint fürs erste die Ausbeute nicht gerade hoch zu sein. Fünfundzwanzigtausend (25000!) Liter Harn mußten verarbeitet werden, um bloß 15 Tausendstel Gramm Sexualhormon zu gewinnen. Die Kristalle weisen jedoch eine geradezu phantastisch große biologische Wirkung auf. Bereits ein Millionstel (!) Gramm davon ist imstande, einem Kapaun einen Teil seiner verlorenen Hahnennatur wiederzugeben. Am entmannten Hahn verkümmert aller männliche Zierat, zumal der Hahnenkamm schrumpft zu einem unscheinbaren, kleinen Gebilde zusammen, ein sinnfälliges Zeichen für den Verlust der Mannbarkeit, das Fehlen des Sexualhormons. Ein Millionstel Gramm des kristallisierten Hormons aber vermag auch am Kapaun den Hahnenkamm zu mächtigem Wachstum zu bringen. So wie infizierte Meerschweinchen zur Auswertung eines Heilserums, wie zuckerkrank gemachte Tiere zur Prüfung des Insulins, so wird dieses Wachstum des Hahnenkammes an einem Kapaun als Test für das männliche Sexualhormon benützt. Selbst für die klinische Verwendung am Menschen geschieht die Eichung nicht nach der Tropfenzahl, nicht nach dem Gewicht, sondern nach — Hahnenkammeinheiten.

Und diese klinische Anwendung des männlichen Sexualhormones am Menschen wird überaus vielseitig und — nach den bisherigen Erfahrungen — recht erfolgreich sein. Beruhen doch fast alle modernen Verjüngungsverfahren auf einer Anreicherung des alternden Organismus mit männlichem Sexualhormon, was durch verschiedene operative Eingriffe erreicht wird. Nun aber braucht man kaum mehr die körpereigene Drüse zu bemühen, noch Affendrüsen einzupflanzen, da die Einverleibung des wirksamen Hormones selbst dieselbe Wirkung zeitigt. Auch sonst, wo es darum geht, die Folgeerscheinungen des Hormonmangels zu bekämpfen, bei Unterentwicklung, Verzögerung der Geschlechtsreife (Infantilismus), bei manchen Geisteskrankheiten, die auf einem Versagen der Blutdrüsen beruhen, bei sexuellen Störungen, bei vorzeitigem Alter wird sich die Reindarstellung segensreich praktisch auswirken.

Daneben eröffnet aber die chemische Erfassung des männlichen Hormones einen tiefen Einblick in das Wesen der Geschlechtlichkeit. Es konnte nämlich die chemische Formel für das männliche Geschlechtshormon festgestellt werden. Sie ist überraschend einfach: $C_{16}H_{26}O_2$. Was aber noch verblüffender ist, die Zusammensetzung des weiblichen Sexualhormones, deren Erforschung ebenfalls Butenandt gelang, ist fast die gleiche: $C_{18}H_{22}O_2$. Ein minimaler Unterschied von wenigen Atomen im Molekül. Und was liegt alles in dieser scheinbar geringen chemischen Differenz! Letzten Endes ist darin das Wesen der Geschlechter, die Chemie der Liebe verankert. In seinen berühmten Versuchen hat Professor Steinach nachgewiesen, daß

männliches und weibliches Sexualhormon einander entgegengesetzt wirken. Wo das eine „Hü“ ruft, heischt das andere „Hott“. Das männliche Hormon weckt die Liebe zum Weib, das weibliche dämpft sie; das männliche fördert alle männlichen Sexualcharaktere und hemmt die weiblichen, es fördert zum Beispiel den Bartwuchs und hemmt die Entwicklung der Milchdrüsen. Gerade antagonistisch wirkt das weibliche Hormon: es fördert die weiblichen Geschlechtsmerkmale und unterdrückt die männlichen, verhindert also den Bartwuchs etwas und läßt die Milchdrüsen wachsen. Die so differente weibliche Gestaltung, die verschiedene Artung der Seele, des Triebens, des Charakters, des Wesens von Mann und Weib, sie sind nun auf eine Formel gebracht. Buchstäblich auf eine Formel: $C_{16}H_{26}O_2$ und $C_{18}H_{22}O_2$! Ein paar Wasserstoff- und Kohlenstoffatome mehr oder weniger und du bist Mann oder du bist Weib. Männlicher Tatendrang, Leidenschaft, Welt-eroberer, weibliches Gemüt, Mutterliebe, Frauennatur — ein Spiel der Atome $C_{16}H_{26}O_2$ und $C_{18}H_{22}O_2$! Konnte es eine romantischere, eine erheben- dere Lösung des uralten Rätsels der Geschlechter geben als diese nüchterne chemische Formel . . . ?

JAKOB FINGERMANN:

WAHRSAGER UND SCHÄDELFORSCHER.

EINTRÄGLICHE AMERIKANISCHE BERUFE.

Vor einem schlichten Landhaus im Kolonialstil, das hart an der Riverside, dem New-Yorker Millionärsviertel, liegt, parken von morgens bis abends elegante Autos, denen Herren und Damen der Gesellschaft, reife Männer und gebeugte Greise, Jünglinge, Matronen und Flappers entsteigen.

In der abgedunkelten Halle, die kaum die Gesichtszüge erkennen läßt, empfängt eine lautlose, geschulte Dienerschar, führt in diskret abgesonderte Kabinen, wo der Ratsuchende ein Formular vorfindet. 87 Fragen sind genau auszufüllen, hernach wird der Fragebogen in einen Schlitz des Schreibtisches geworfen. Nach einer halben Stunde ertönt eine tiefe, melodische Stimme, die aus einem Fernsprecher zu kommen scheint: „Geh getrost heim. Das Geschäft wird dir gelingen!“ Oder: „Sei gewarnt vor der Operation! Eine Kräuterbehandlung wird dir in Kürze helfen!“ Auch: „Dein Mann ist dir seelisch treu. Du hast keinen tieferen Grund zur Beunruhigung. In einigen Wochen wird er reumütig zu dir zurückkehren!“

Sodann Stille und ein Lichtsignal: „Hundert Dollar!“ Gleichzeitig wird die Tür geöffnet und ein lächelnder Chinese verbeugt sich unter Darreichung eines Tabletts. Ein Schein flattert zu Boden und ein Getrösteter stürzt hinaus ins verwirrende, harte und verheißungsvolle Leben . . .

★

Eine Teestube in Brooklyn. Ein länglicher, heiterer, heller Raum, schmale Tischchen mit Blumensträußen, blonde Serviermädchen, auf dem Bartisch ein blitzender Kupferkessel, dem zarte Dampfwölkchen entströmen, Sandwiches und Süßigkeiten. Dem Besuch wird vorzüglicher Ceylontee gereicht, Brötchen nach Belieben, sogar Zigaretten sind getriebenen Silberschalen zu entnehmen. Der Lautsprecher ist schwach eingestellt und schüttet schmachtende Jazzklänge über versorgte, verlegene und neugierige Gesichter. Der Geschäftsführer, ein bärtiger Italiener mit

zärtlichen Augen, bringt die Rechnung: 20 Dollar per Konsumation! Auf ihrer Rückseite ist in Maschinenschrift eine kurze Mitteilung zu lesen. Der „Schädforscher“ hat die Gäste, die eigens zu diesem Zweck erschienen sind, ungestört beobachtet, und sein „Gutachten“ soll ihnen die verlorene Ruhe wiedergeben, sie vor Verzweiflung, vor Selbstmord, vor Affekthandlungen bewahren. Und es gelingt ihm in vielen Fällen. Er ist ein kluger Neapolitaner, der sich schon als Knabe im Hafen über die naiven Amerikaner lustig gemacht hat, über diese großen Kinder, die ihm nun zu Reichtum verhelfen.

ANNA LICHTENSTERN:

EIN BERÜHMTES HOCHZEITSMAHL (WAS EINSTMALS GEGESSEN UND GETRUNKEN WURDE)

Als Eberhard, Graf von Württemberg, im Jahre 1474 Barbara, die Tochter des Herzogs von Mantua, heiratete, wurden auf seinem Schlosse in Ansbach 14 000 Personen gespeist. Aus drei Springbrunnen floß der Wein, und die Herrlichkeiten, die damals aufgetischt wurden, bildeten eine Sensation. —

Die prunkvollste Hochzeit, die es wohl je in deutschen Gebieten gab, leistete sich Magdalena, die Tochter des Herzogs Georg von Sachsen. Sie heiratete den Herzog Joachim von Brandenburg und feierte ihre Hochzeit fünf Tage und fünf Nächte lang. 22 Fürsten, 10 Fürstinnen, 5 Prinzen und 26 Grafen waren mit nicht weniger als 2084 Pferden gekommen, um der Braut zuzutrinken. Der sehr reiche Brautvater übernahm die gesamten Hochzeitskosten. Er selbst trug goldene Ketten auf sich, die 20 000 Gulden wert waren. „Roter Samt war die gemeinste Tracht“, heißt es in der alten Chronik, die darüber berichtet. Was man damals aß und trank, ist leider nicht bekannt. Wir können jedoch eine andere Hochzeit anführen, von der alle dabei verzehrten Lebensmittel genau feststehen.

Für die Vermählung des Grafen Günther von Schwarzenburg, die im November des Jahres 1560 stattfand, wurde folgendes eingekauft:

700 Malten Korn (eine Malte bestand aus vier Scheffeln), 120 Hirsche, 160 Rehe, 150 große und kleine Schweine, 820 Hasen, 20 Auerhähne, 350 Birkhühner, 300 Rebhühner, 200 Kapaune, 600 Haselhühner, 85 Schock Krammetsvögel, 155 welsche Hühner, 20 Schwäne, die eigens gemästet worden waren, 24 Spanferkel, 24 Pfaue, 14 Schock anderer Vögel, 8 Schock Wildgänse, 100 Hammel, 100 Ochsen, 45 Schock zahme Vögel, 3550 Schock Eier das sind rund 200 000 Stück!!!), 175 Schock Tauben, 255 Spanferkel, bereits gebraten, 200 Seiten Speck, 8 Rinder, geräuchert, 47 Schweine, geräuchert, 24 Kälber, ein Jahr alt, 40 Kälber im Säuglingsalter, 4 Tonnen Schmalz, 8 Tonnen Butter, 7 Faß Weinessig, 10 Faß Bieressig, 200 Faß eingemachtes Wildbret, 720 Schock große Karpfen, 21 Zentner Hechte, 85 Schock Aale, die gleiche Menge grüner Forellen, 7 Fuder Krebse, 20 Stübchen (?) Schmerlen, 24 Tonnen kleiner Gemangfische (eine heute nicht mehr feststellbare Bezeichnung. Anm. der Schriftleitung), 10 Schock Neunaugen, 30 Schock Barbensaalfisch, 3 Tonnen gesalzenen Hechtes, 6 Tonnen gesalzenen Lachs, 2 Tonnen Stör, 1 Tonne Aal gesalzen, 1 Ballen

Schollen, 1 Ballen Stör, 3 Tonnen Rotschier, 4 Tonnen Roggen, 3 Tonnen Hering, 3 Schock gedörrte Lampreten, 3 Scheffel Pflaumen, 1 Tonne Honig, 13 Zentner Wachs, 2 Zentner Späne für Beheizung, 2 Zentner Reis, 3 Zentner Hirse, 10 Zentner Unschlittkerzen, 1 Zentner Kirschenmus, 121 große Parmesankäse, 700 Holländerkäse, 4 Körbe Rosinen, 1 Butte Oblaten, 700 Kronen bar für verschiedene Zuckerwaren, außer Haus angefertigt, 200 Taler für Zwiebeln, 700 Klafter Heizung (weil es gerade stark froh) und 4800 Malter Hafer für die Pferde der Gäste. — Was die Getränke anbelangt, so wurden angeschafft: 20 Läger Malvasier, 25 Läger Rheinwein, 25 Fuder anderen Weins vom Rhein, 30 Fuder Würzburger Wein, 6 Fuder Neckarwein, 12 Faß Breihahn, 24 Tonnen Hamburger Bier, 12 Faß Elmbecker Bier, 12 Faß Braunschweiger Bier, 6 Faß Goese, 6 Faß Mindischbier, 16 Faß Arnstädter, 30 Faß Zellischer Bier, schließlich noch 220 Faß Spießerbier für das Gesinde sowie 10 000 Eimer Landwein für das „gemeyne Volk“. Dazukamen noch 45 000 Taler für neue Kleidung der Bediensteten im Schlosse selbst, 5500 Taler für Stallung, 1000 Taler für Geschirr und Tischzeug nebst Teppichen.

Eine Frage aber ist ganz besonders interessant: Wer kochte diese Speisen und Gerichte, und welcher Zeitraum war zu deren Herstellung erforderlich? Wer konnte diese unglaublichen Lebensmittelmengen ordnen, übersehen und einteilen? Es ist klar, daß man all das nicht etwa lieblos kochte, sondern nach allen Regeln der damaligen Kochkunst sorgsam verarbeitete! Und die damalige Kochkunst war nicht etwa einfach, sondern im höchsten Maße kompliziert.

Jedenfalls steht das eine fest, daß sich die heutige Menschheit von dem Prunk und der Verschwendung, die man sich damals im Essen leistete, keine auch nur annähernd richtige Vorstellung zu machen weiß.

MARGUERITE COMERT:

UNERREICHBAR

In der Dämmerung, die alle Gegenstände bleich erscheinen läßt und den Frauen einen falschen Glanz verleiht, lag auf ihren Wangen ein rosiger Schimmer, in ihren Augen eine große Klarheit. Sie sprach mit schwacher gedämpfter Stimme, die fast glanzlos war wie ihre weißen Haare.

„Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen, damit Sie nicht etwas glauben, was nicht ist, und weil ich überhaupt über nichts mehr zu wachen habe, über kein Geheimnis, über keinen heimlichen Traum, keinen Stolz, keine Liebe . . . über nichts, mir bleibt nichts mehr . . . und es scheint mir: die beste Art, meinen Roman aus der Welt zu schaffen, ist, seine leeren Blätter vor Ihnen auszubreiten, die armseligen, alle aus einer einzigen Illusion zusammengesponnenen Blätter.“

Jahre und Jahre hindurch wurde ich von der Versuchung verfolgt, eine Dummheit zu begehen, die ich nicht begangen habe — mein Haus, meinen Mann, meine Kinder zu verlassen — auf meinen anständigen Ruf als Frau, auf meine Stellung in der Gesellschaft zu verzichten — das ganze Gebäude meiner gesicherten, friedlichen, wohlhabenden Existenz abzurechnen — um mit einem Manne zusammenzugehen, diesem André Mignere, diesem großen, fetten, herzhaften, lustigen Manne, der, wie Sie soeben gesehen haben, aufrichtig erfreut war, in mir ein vertrautes Gesicht aus seiner Vergangenheit

wiederzutreffen. Er hat mich lange über seine Karriere unterhalten, über seine Ehe, über seine Kinder — die älteste Tochter ist soeben konfirmiert, das Kleinste saugt noch, wie das Lämmchen in der Fabel, an der Mutterbrust. Herr Mignere ist zufrieden und glücklich, ist stolz auf seinen Reichtum und hat den Ehrgeiz, eine noch wichtigere Stufe zu erklimmen, alleiniger Inhaber des Exporthauses zu werden, das er in Algier leitet. Er hat mir auch von der Vergangenheit gesprochen, von der ich glaubte, daß sie unsere gemeinschaftliche Vergangenheit sei . . ., jedoch mit einem leichten Lächeln, das nicht einmal seine Geringschätzung zu verbergen suchte, weil ich zu dieser Vergangenheit in keinerlei Beziehung stehe — stellen Sie sich vor! Aber ich werde Ihnen das gleich noch genauer erklären.

Das Traurigste an einer Tugendsamkeit, an einem Sichwehren gegen die Sünde ist — sehen Sie — daß, unerbittlich, ein unmittelbarer Sohn nicht damit verknüpft ist — man weiß nicht, was man damit gewinnt — man ahnt nicht, was man bei umgekehrtem Verhalten eingebüßt hätte. Wäre ich eine Frau gewesen wie so viele andere, wie diejenige, die Sie in mir vermuteten, als ich Sie darum bat, mir ein Zusammentreffen mit André Mignere zu arrangieren, so würde ich damals schon sofort gemerkt haben, was Trumpf ist — ich hätte nicht die blühenden Jahre meines Lebens damit vergeudet, alles einem Trugbild zu opfern. Ich wäre sehr rasch wieder zu meinem Mann zurückgekehrt, nachdem ich ihn mit André betrogen hätte. Aber ich habe ihn nicht betrogen; ich habe ihn einfach mit meiner Gleichgültigkeit vor den Kopf gestoßen — und als er sich schließlich entschloß, sich anderweitig Liebe zu suchen, begrüßte ich es freudig als Erleichterung. Schließlich ließ er mich in Ruhe! Ich hatte damit meine volle Freiheit, an den anderen zu denken, in einer ungetrübten Einsamkeit zu leben, aus der ich die Kraft für mein Opfer nahm: André, von dem ich glaubte, daß er meinetwegen in der Verbannung sei und daß er mit der Sehnsucht nach einem unerreichbaren Glück angefüllt sei, nicht wiederzusehen. Da sie nur den Mignere von heute kennen, ist es Ihnen nicht möglich, sich den André von damals mit seiner delikaten Erscheinung und seinem eleganten Wesen vorzustellen. Er arbeitete an seinem juristischen Doktorexamen und gab, um zu leben, Repetitorien. Ich hatte ihm mehrere Schüler verschafft, ich lud ihn zu unseren intimen Dinern und zu meinen Empfängen im engeren Kreise an den Sonntagnachmittagen ein. Und dadurch, daß ich ihn protegierte, ihn leitete, ihn vor diesem und jenem bewahrte, begann ich ganz allmählich, ihn zu lieben — ihn ganz toll und glühend zu lieben. Der Hauptgrund war vielleicht, daß ich mit meinen dreißig Jahren bislang noch nicht geliebt hatte. Mein Mann zählte nicht; denn er war es, der mich anbetete — ich aber fühlte für ihn nur jene sonderbare Dankbarkeit, die mit Stolz vermischt ist und die man gegenüber einem Wesen an den Tag legt, dem man schenkt, was man selber nicht mitempfinden zu können glaubt. Das hat nichts zu tun mit Liebe. Diese enthüllte mir erst meine Leidenschaft zu André. Seine Gegenwart erfüllte mich mit jener wunderbaren Freudigkeit, die für das Wesen als Ganzes dasselbe bedeutet wie das Licht für das Auge. Er machte die Welt hell — ohne ihn war sie dunkel. War er da, so hatte ich alles — ging er fort, nichts mehr. Nein, es ist falsch, zu sagen ‚nichts mehr‘ — ‚nichts mehr‘ trifft jetzt erst von heute an zu. Still, Sie werden gleich begreifen. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich André zu meinen Sonntagsempfängen einlud. Man machte Musik, spielte Bridge, man tanzte auch bisweilen, wenn nicht

zu viele da waren. Der Tanz war damals der Lieblingssport der heiratslustigen jungen Damen. Einmal wurde ich eifersüchtig auf eine von ihnen, und, von Unruhe verzehrt und begierig darauf, alles zu wissen, versuchte ich, André ein Geständnis zu entlocken. Ich machte eine Anspielung auf seine etwaige Ehe mit diesem oder einem anderen Mädchen. Da — achten Sie auf diese einzige Erklärung, die er mir jemals gemacht hat und die mir das Gift für so viele Jahre des Leidens eingab. Er sagte mir — ich höre es noch, als wäre es eben in diesem Augenblick gewesen — er sagte mir, die Lider gesenkt, mit schmerzlichem Zucken in den Lippen: „Ich kann an dergleichen nicht denken . . . ich liebe eine Frau, die für mich unerreichbar ist.“ Ich, wie kann ich Ihnen alle Begierden schildern, die ich besiegt habe, alle Anstürme, die ich zurückgedrängt habe wegen dieses einfachen Wortes, dessen unkörperliche Liebkosung so lange Zeit hindurch meine Seligkeit, meine ganze Wollust, mein ganzes Martyrium war.

Unerreichbar — dieses einzige Wort führte mich an, verlieh mir einen Rang, disziplinierte mich, es ließ mich am Rande aller bösen Abgründe haltmachen — jedesmal, wenn ich in Versuchung war, Andrés Hand in meiner festzuhalten, leicht über seine Haare zu streicheln, Stütze an seinem Arm und Zuflucht an seiner Schulter zu finden. Ich war für ihn die unerreichbare Geliebte! Diese Versicherung wurde meine Stütze und mein Zehrpennig, meine Kraft und meine Herzensangst bis heute. Selbst die Mitteilung von seiner Verheiratung konnte meine Vorstellung nur wenige Tage trüben. Ich malte mir aus, daß es in seinem Leben, ebenso wie in meinem Leben, immer zwei getrennte Bezirke gäbe, einen realen und einen des Traumes und der Sehnsucht — den armseligen für die anderen, den schönsten für mich.

Nun, als Sie mir von dem dicken, triumphierenden, lustigen André Mignere erzählten, empfand ich den Wunsch, ihn wiederzusehen, um wieder Kontakt mit dem realen Teil seines augenblicklichen Lebens aufzunehmen, um mir klar darüber zu werden, daß das Vergangene vorbei sei. Allerdings ahnte ich nicht, daß dieses Vergangene nur in meinen Träumen gelebt hat, die er mit einem Schlage vernichtete. Bei einer Bemerkung über seine Verheiratung griff er, um die alten Zeiten zurückzurufen, eine kleine Melodie auf, die man damals viel hörte: „Erinnern Sie sich, gnädige Frau, noch der Zeit, in der ich Rollen als Transit-Liebhaber spielte, weil ich nicht reich genug war, um mir die berühmte Tänzerin Diane von Lyssan zu leisten?“ ... Nun also! Diane von Lyssan, sie war jene „Unerreichbare“! Und um das zu erfahren, mußte ich bis heute warten . . . Ach, einen Punkt unter das Vergangene machen, einen Schlußstrich unter jede Erinnerung! Ich möchte gern — aber dieser brutale Faustschlag, der alles auslöscht, war zu grausam!“

(Autorisierte Übersetzung von Ferd. Timpe.)

Bestellzettel

Ich abonniere hiermit den „FIGARO“ für das am 1. Oktober beginnende Quartal zum Preise von RM. 3,— bei freier Lieferung im Umschlag ins Haus.

An den
Verlag des „FIGARO“
BERLIN W 30
Haberlandstraße 7

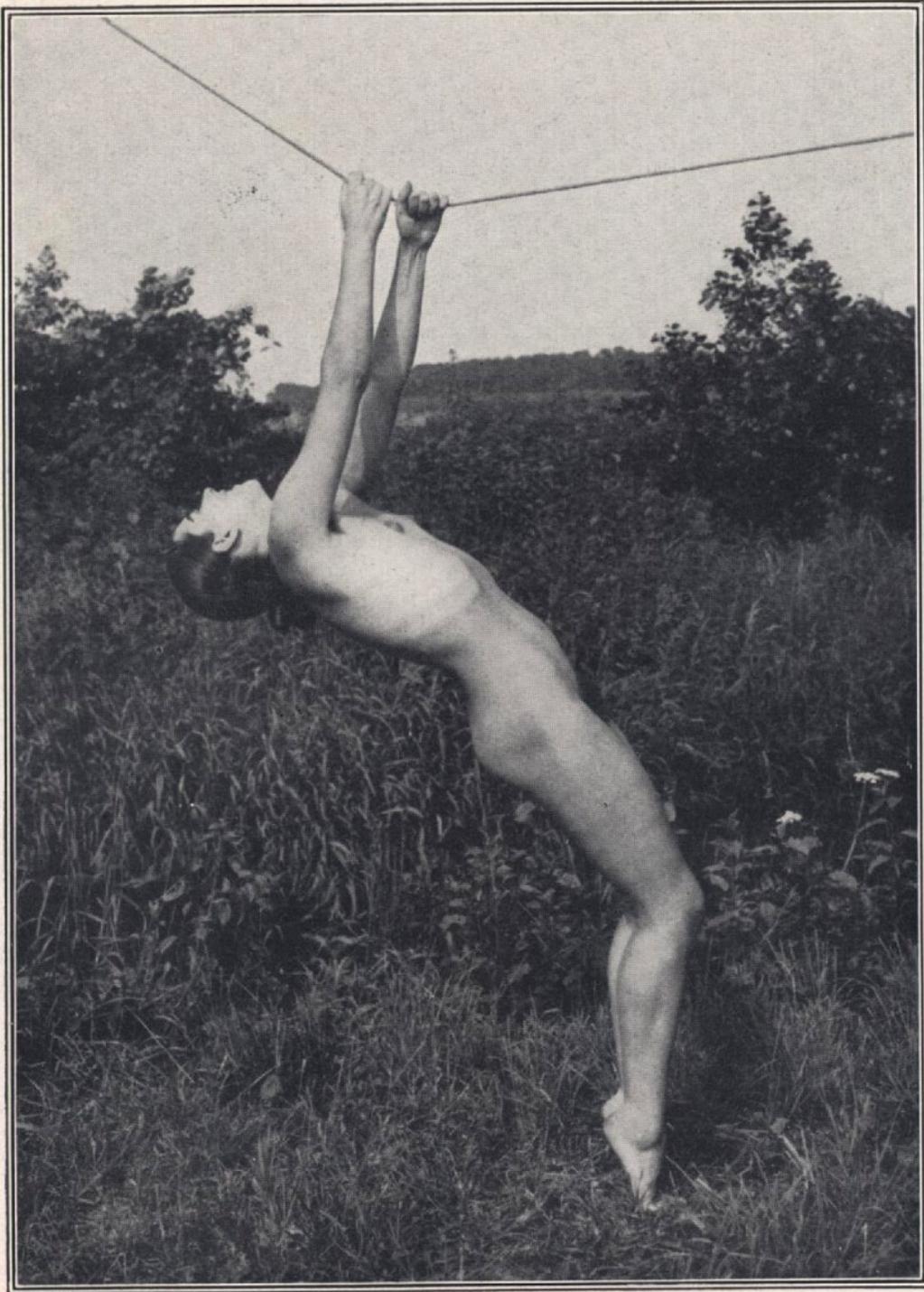
Name:.....

Wohnort:..... Straße:.....

Den Betrag — sende ich gleichzeitig ein — bitte ich nachzunehmen.



Hans Roder



H. Krause



Hans Roder



Birkhahn



E. Wagner



G. Riebicke

JUSTIZ UND SEXUS

Bearbeitet von LEHNHOF

Ungelüftete Geheimnisse

Ein Fall erlaubter Bigamie — Briefe der Lehrerin unter der Matratze der Schülerin — Der Fenstersturz der Morphinistin — Überreizte Liebe zweier Schwestern.

In Sexualprozessen bedienen bei uns auch die sogenannten seriösesten Zeitungen ihre Leserschaft mit intimen Einzelheiten, deren Betrachtung sie ausgerechnet dann der Öffentlichkeit vorenthalten, wenn jemand in *wissenschaftlicher*, natürlich allgemeinverständlicher Form Liebesprobleme zu aufschlußreich zu behandeln versucht. Dabei kann schwerlich bestritten werden, daß eine ganze Reihe bedauerlicher krimineller Sexualvorgänge vermieden worden wäre, wenn wir uns endlich alle von dem Joch dieser ebenso lächerlichen wie schändlichen Angst vor einer freimütigen und würdigen Behandlung aller Vorgänge um den wichtigsten der Triebe befreien würden. Aber „freimütig“ im übelsten Sinne wird man bei uns erst, wenn es die schmutzige Wäsche des anderen zu beschnüffeln gibt. Unsere Gerichte unterstützen leider diesen skandalösen Zeitvertreib durch eine tiefschürfende Beweisaufnahme, die sehr oft auf für den Beweis völlig unerhebliche, dafür aber pikante Einzelheiten ausgedehnt wird. Wenn man über eine vornehme, zurückhaltende, die Persönlichkeit der Belasteten schonende Behandlung durch Gerichte und Richter sprechen will, dann muß man sich schon — wenn es sich nicht gerade um einen Philipp Eulenburg und ähnliche Herrschaften handelt — an die englische Gerichtspraxis halten. Mustergültig ist dafür der interessante

Fall einer erlaubten Bigamie,

die den siebenundvierzigjährigen Geschäftsladenhüter Andrew Davie vor den Richter brachte. Er bekannte sich schuldig, Harriett Ellen Wayman geheiratet zu haben, obwohl seine gesetzliche Frau noch lebte. Diese wurde als Klägerin vernommen und meinte vorwurfsvoll, daß sie ihren Mann seit zehn Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen habe. Der Richter griff diese Bekundung sofort auf und riet Davie, einen Antrag auf Freisprechung zu stellen und sein Schuldgeständnis zurückzuziehen. Der Staatsanwalt verzichtete auf weitere Beweiserhebung, und

Günstiges Angebot!

Musterband Figaro

Heft 1—6, Jahrg. 1931
Heft 7—12, Jahrg. 1931
Heft 13—18, Jahrg. 1931
Heft 19—24, Jahrg. 1931

Preis herabgesetzt
pro Band statt RM. 2,50
nur RM. 2,—

Musterband

Pelagius

6 verschiedene Hefte

Preis jetzt RM. 2,—

Musterband

Das Freibad

Heft 7—12, Jahrg. 1931

Preis RM. 2,50

Für jede Sendung werden 30 Pfg. Porto berechnet, die bei Einsendung des Betrages mit eingezahlt werden müssen.

**Zu haben bei den
Zeitungshändlern**

Wenn irgendwo nicht erhältlich, liefern wir direkt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 997 83

Preisabbau!

Statt RM. 3,—
jetzt RM. 2,—
zuzüglich 30 Pfg. Porto

ROGER SALARDENNE:

„Liebestreuden“ in Nord-Afrika

Reportage über die „Freuden“-Viertel
in den nordafrikanischen Hafenstädten

Aus dem Inhalt

Tanger: Esther, die jüdische Tänzerin —
Männliche Prostitution — Bei Rita —
Freudenmädchen — Tanger, das Spieler-
Eldorado von ehemals

Casablanca: Das alte Boussbir — Das neue
Boussbir — Nächte im Boussbir — Bei den
Jüdinnen — Einheimische Sitten — Der
Mädchenhandel — Ein „Familienausflug“
ins Boussbir

Fez, die kaiserliche Stadt: Das Weiße Haus —
Ein Nachkomme des Propheten — Das
Stadtviertel Moulah Abdallah — Die Nächte
von Moulah Abdallah — Fräulein Blan-
chette

Im Süden Marokkos: Die Douars

Tlemcen, Sidi-El-Abbes: Die ärztliche
Visite — Die Rue de l'Ambulance

Dran: Fische in trüben Gewässern — Die Rue
des Jardins — Die Rue du Monthabor —
Das Regerdorf

Algier: Ein Sonntag in Kasbah — Ver-
schleierte Courtisane — Rauschgifthandel —
Ein Ex-Boxer — Die „Unterveil“ von
Algier — Das rote Viertel

Constantine: Die Rue de l'Échelle

Tunis: Der Araber, der Jude und die Fran-
zösin — Die Rue Sidi Abdallah Sueche —
Die Rue el Melahfi — Kleingewerbe im
Bordellviertel — Mohammed, der Ein-
zügige — In der neuen Stadt — Die Lang-
lofale — Bei den italienischen Zuhältern

Mit vielen photographischen Bildern

Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

den Geschworenen erteilte der Richter die Belehrung, daß eine zweite Ehe nach englischem Recht keine Bigamie sei, wenn der Eheschließende

sieben Jahre die Frau nicht gesehen

und auch nichts von ihr gehört habe. Auf Grund dieses vortrefflichen Gesetzes erfolgte der Freispruch des „Bigamisten“. Das Gericht war ihm aus Anstandsgründen behilflich, weil er seine in Newcastle lebende Frau zwar gegen ihren Willen verlassen hatte, aber nach London gegangen war, um Arbeit zu erhalten. Das gelang ihm auch und er schickte seiner Frau fünf Jahre hindurch die Hälfte seines Lohnes. Dann erhielt er einen Brief, daß er „den Bettel gefälligst für sich behalten und nichts mehr von sich hören lassen solle. Das Gericht drang vorbildlicherweise nicht in Einzelheiten des früheren Ehelebens ein, wollte *nicht* wissen, „wie und weshalb die Trennung kam“, wollte *nicht* wissen, was die Frau inzwischen tat; denn daß es ihr gut ging, bewies der Augenschein, sondern hielt sich an die zur Urteilsfindung nötigen Tatsachen. Etwas schärfer drang der Richter auf Einzelheiten in dem Falle eines Fräulein Eileen Styan, deren Schwester Sylvia von einem fünfundvierzig Meter hohen Dach auf die Straße fiel und sich zu Tode stürzte. Es bestand der Verdacht eines Selbstmordes und einer Mitschuld der vor dem Richter stehenden Schwester daran. Schon eine oberflächliche Betrachtung der Zusammenhänge ließ erkennen,

daß die Geschwister sich näher standen,

als das bei Schwestern noch als nur geschwisterliche Zärtlichkeit gelten kann. Eileen bekundete unter Eid, daß sie nur mit den Schlafrocken bekleidet mit ihrer siebzehnjährigen Schwester das Dach bestiegen habe, um voneinander photographische Aufnahmen zu machen. „Nacktaufnahmen?“ fragte der Richter. Das Mädchen antwortete zögernd: „Ich glaube nicht, daß wir die Röcke abgeworfen hätten“. Die Tote wurde als überaus nervös geschildert; die lebende Schwester machte den gleichen Eindruck seltsamer Nervosität und Überreiztheit. Der Richter konnte keinen Zweifel haben, daß er von einer Sexual-Tragödie stand. Die ging ihn nichts an; denn er brauchte nur zu klären, ob es sich um einen Selbstmord handele und ob es Mitschuldige daran gebe. Er begnügte sich, die Sache als „eigentümlich“ zu erklären. Da sie

zweifelhaft geblieben sei, wolle er „Tod durch einen Unglücksfall“ annehmen. In dem sehr ähnlichen Falle einer Frau Gamble, die *Liebesbriefe an die Zimmervermieterin* gerichtet hatte, ehe sie sich aus dem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße stürzte und so aus dem Leben schied, handelte es sich um eines jener unglücklichen vielgeliebten Mädchen, die verlassen werden, wenn ihre Blüte vorüber ist. „Babette“ unterhielt immer noch Beziehungen zu reichen Leuten, übrigens Männern und Frauen, und gewann ihren Liebreiz zuweilen unter der Wirkung des Morphins zurück. „Sie gebrauchte die Morphiumsspritze mit der Selbstverständlichkeit, wie sich jemand einer Zigarette bedient,“ erzählte einer ihrer Freunde, den sie sich als „ohne jeden Pfennig“ in einem Kleide vorstellte, dessen Kaufwert 1600 Mark betragen hatte. Sie besaß eben keine andere Garderobe. Infolge ihrer Morphinsucht wurde sie ohne Übergang aus dem Leben höchsten und glanzvollsten Genusses mit Weltreisen und anderen herrlichen Erlebnissen herausgerissen. Als sie erkannte, daß auch die für uneigennützig gehaltene Liebe ihrer Zimmervermieterin nachließ, wie sie in Geldschwierigkeiten kam, brach sie ihr Leben entzwei. Der Richter verhörte nicht einmal die Frauen und Männer ihres früheren Anhangs, die zu der üblichen Gerichtsverhandlung über die Selbstmörderin aus freien Stücken gekommen waren, um der Peinlichkeit einer ausdrücklichen Vorladung zu entgehen. Und wie pikant hätte das werden können! Auf des Messers Schneide stand jedoch der Fall einer Lehrerin, der durch *Liebesbriefe unter der Matratze des Schulumädchens*

Kathleen Humphreys aufgedeckt worden ist. Das Mädchen beging im Alter von fünfzehn Jahren Selbstmord unter Zurücklassung eines Zettels mit den Worten: „Es ist das beste für uns alle, daß ich aus dem Leben scheide.“ Die Briefe des Fräulein Winifred Lee, ihrer Lehrerein, wundern niemand, der in englische Lebensumstände Einblick gewonnen hat. Lesbische Liebe ist in Großbritannien durchaus nicht nur in London eine weitverbreitete, wenn auch ängstlich verhüllte Erscheinung. Der Richter nahm unter anderem Anstoß an Wendungen wie „Triff sorgfältige Vorbereitungen für Sonntag Morgen“ oder „Es wird etwas schwierig sein, da wir uns gemeinschaftlich einer Sache hingeben wollen, die uns enger zusammen-

Das soeben erschienene
Heft 10, VI. Jahrg.

Das Freibad

(mit großer Roman-Beilage)

enthält eine Fülle schöner
Aufnahmen aus der Lichtbewegung
und folgende Beiträge:

Siegfried Bergengruen Nacktkultur
und Sittlichkeit
Walter Finkler Die Verweiblichung
des Mannes
Heimann Das Bad
unserer Vorfahren
Josef Bayer Lichtland Jungmöhl

11. Fortsetzung
des Romans von Simone May

NACKTHEIT

Probeheft
gegen 50 Pfg. in Briefmarken

Bei allen Zeitungshändlern
vorrätig!

Sonniges Land

Die große, illustrierte Zeitschrift der Freikörperkultur
Erscheint am 5. jed. Monats

Preis:

30 Pfennig

Bei allen Zeitungshändlern

Wo nicht erhältlich, liefern wir Probehefte gegen 20 Rpf. in Briefmarken

Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7
Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin Nr. 99783

schmiedet als alles übrige“. Die erste dieser Bemerkungen bezog die Lehrerin auf den Kirchgang, die andere auf das Abendmahl. Ebenso erklärte sie ausgedehnte Spaziergänge in einsame Waldgegenden als harmlos. Jedem Kenner der wissenschaftlichen Sexual-Literatur sind die engen Zusammenhänge zwischen Religiosität und Geschlechtlichkeit, die verblüffenden Umschaltungsmöglichkeiten des menschlichen Fühlens von einem Gebiet ins andere geläufig. Die Erklärungen der Lehrerin können deshalb kaum als plausibel erscheinen; denn sonst wäre ihre Ausdrucksweise nicht so dunkel und vieldeutig. Ihre Rettung brachte die Erklärung seltsamer Wendungen in einem Briefe des Mädchens an die Lehrerin. Dort hieß es, daß sie

nach den Ereignissen dieses Abends

noch in später Stunde schreiben müsse. „Zwischen uns schwebt jetzt ein großes Geheimnis“. Die Lehrerin sagte dazu, daß die Schülerin ihr an jenem Abend gestanden habe, sie mehr zu lieben, als ihre Mutter. Das sei das „große Geheimnis“. Der Richter ging nun nicht weiter, sondern bedeutete den Geschworenen, daß die Möglichkeit einer „heldischen“ Verehrung der Lehrerin durch die Schülerin ähnlich der „heldischen“ Verehrung von Lehrern durch ihre Schüler im Bereich der Möglichkeit liege, und daß man die Briefe nicht aus abwegigen Beweggründen zu erklären brauche, wenn sie auch vertraulicher und schwülstiger klingen, als das zwischen Lehrerin und Schülerin der Fall zu sein brauche. Eine Rechtsfindung, die in einem solchen Grade dem Belasteten gerecht zu werden sucht, ist bestimmt besser als eine, die sich in Abgründe des Beweises verliert, in denen ein Streicheln des Kopfes eines Schülers durch einen Lehrer schon als „Indiz“ eingestellt wird. Und Ähnliches haben wir bei uns leider nicht selten erfahren.

Neue Musterbände soeben erschienen!

Das Freibad, Heft 1-6, 1932

Preis RM 2,50

Pelagius, Neue Folge!

Preis RM 2,—

Zu beziehen durch

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

Preisabbau!

Preis Kart, statt RM. 3.—
jetzt RM. 2,—

Die erotisierte Ehe und die ehelose Erotik

Kurze Inhaltsangabe

Allgemeine Betrachtungen

Naturtrieb und Zivilisation — Sexuelle Aufklärung oder Aberglaube? — Die Ehe oder gibt es etwas Besseres? — Ist der Ruf nach Intensivierung der Geschlechtslust begründet?

Grundsätzliches zum Geschlechtsleben

Geschlechtlichkeit und Fortpflanzung — Die Geschlechtsdrüsen als Liebesmotor — Liebe und Treue — Seelische Eindrücke — Charaktereigenschaften — Äußere Eindrücke — Der Geschlechtsakt

Fehlentwicklung des Geschlechtslebens und deren Behebung

Grauenvolle Unwissenheit die Hauptursache — Durch christliche Erziehung und andere Umstände entstandene Hemmungen bei den Frauen — Mangel an Geschlechtskultur — Bedenkliche Differenz im Verlauf des Triebens von Mann und Frau — Differenzierter Verlauf der Erregung bei Mann und Frau — Das Vorspiel — Folgen mangelhaften Liebesspiels — Impotenz des Mannes — Wie der Mann seine Kräfte richtig einsetzt und die Folgen mangelhafter Befriedigung der Frau — Die „kalte“ Frau Abnorm gesteigerter Geschlechtstrieb infolge äußerer Einwirkungen und deren Heilungsmöglichkeit — Not-Onanie schließlich entschuldbar und nicht allzu gefährlich — Aktive und passive Grausamkeit in der Liebe — Sexuelle Abnormitäten als Liebesmotiv — Nachwort zu diesem Kapitel

Die körperliche Hygiene

Pflege und Reinigung der Paarungsorgane — Entjungferung — Sexuelle Leistungsfähigkeit — Wann und wann nicht? — Die normale Begattung — Mittel zur Verminderung der Geschlechtslust — Mittel zur Hebung der Geschlechtslust

Empfängnis und Geburt

Die Befruchtung — Schwangerschaft — Die Entbindung

Geburtenregelung

Einleitung — Abtreibung — Empfängnisverhütung

Die Geschlechtskrankheiten — Verhütung der Geschlechtskrankheiten — Prostitution und Ehe — Gattenwahl — Schlußbetrachtung — Aus der Briefmappe der öffentlichen Beratungsstellen einer Zeitschrift für Sexualberatung

Zu beziehen durch:

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478

Postscheckkonto: Berlin 99783

OFFENE HALLE

Die „Offene Halle“ steht allen Lesern des Figaro offen. Wer etwas zu fragen hat, wer in irgendeiner Angelegenheit sachkundige Beratung sucht, wende sich an die „Offene Halle“. — Es ist der Redaktion aber auch erwünscht, daß sich die Leser an der Beantwortung gestellter Fragen rege beteiligen. Ferner ist uns lieb, wenn unsere Leser an dieser Stelle Anregungen bringen, Kritik an uns und anderen üben, Umfragen veranlassen usw.

Der raffinierte Ehepartner

Die jetzige Form unserer „Ehe“ stammt aus dem Mittelalter, wo die Kirche sie in ihrem Sinne auszugestalten gewußt hat, und zwar so, daß die Bindung eine vollkommen unlösliche wurde und der Mann darin die absolute Oberhand erhielt. Zwei Punkte insbesondere waren es, die diese Vormachtstellung begründeten: Pflicht zum Gehorsam und Pflicht des Geschlechtsverkehrs.

Beide Pflichten sind auch heute noch rechtliche Voraussetzungen der inneren Ehekstitution, wenn auch die äußere Form der Zivilehe mit Scheidungs-Möglichkeiten verstaatlicht ist. Aber die obersten Gerichtshöfe, insbesondere das deutsche Reichsgericht, sind noch besonders stark nach der kirchlich-dogmatischen Seite hin orientiert und zwar stärker, als es aus den Wortlauten der Gesetze hervorzugehen scheint. Mit anderen Worten: Sie interpretieren nach Tradition und Dogma. Sie erschweren die Scheidung.

Ehemals ist die Ehe von der Kirche nie geschieden worden. Sie hat nur Ehen aufgelöst, die bloß dem „Bande nach“ bestanden und nie „vollzogen“ worden waren. Denn die Kirche forderte zum Bestehen der Ehe zwei scharf voneinander getrennte Momente: erstens das „Sakrament der Eheschließung“ oder die „kirchliche Trauung“ (heute bekanntlich durch die Ziviltrauung ersetzt) und den „Vollzug der Ehe“. Unter dem Vollzug verstand die Kirche den regelrecht vollzogenen Beischlaf, der sogar vielfach zereemoniell überwacht (!) wurde. Erfolgte der Beischlaf nicht, dann war die Ehe nicht vollzogen und bestand nur „dem Bande nach“. Dieses Band vermochte die Kirche im umständlichen Verfahren wegen „Nichtvollzug“ zu trennen.

Der eheliche Beischlaf hat somit in der Ehe und im Scheidungsrecht von jeher eine weittragende Bedeutung, und zwar eine Bedeutung, die von raffinierten Partnern stets zum Schaden des harmloseren Partners ausgenutzt werden kann, wobei fast immer die Frau die Leidtragende ist.

50% Preisabbau!

Neues ALBUM

Großes Format
(Doppelt so groß wie Figaro)

43

meist ganzseitige Akt- und
Freilicht-Aufnahmen.

Die denkbar schönsten
Bilder der photographischen
Akt- u. Freilichtkunst.

Preis:
Elegant kart. . . . RM. 2,-
zuzüglich 30 Pfg. für Porto.
Nachnahmegebühr 30 Pfg. extra.

Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m.b.H., Berlin W30, Haberlandstr.7
Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

Lieferung geg. Voreinsendung des Betrages
oder gegen Nachnahme. An postlagernde
Adressen oder in das Ausland liefern wir
nur geg. Voreinsendung des Betrages, evtl.
in Noten der betreffenden Landeswährung.

ROGER SALARDENNE:

HAUPTSTÄDTE DES LASTERS

Eine Reportage aus den dunkeln Vierteln
der Weltstädte.

AUS DEM INHALT: I. Teil: Europa

Erstes Kapitel: PARIS

Eine Unterhaltung auf dem Montparnasse

Zweites Kapitel: LONDON

Die „nicht-seriösen“ Hotels — Ein Stuben-
mädchen wie es sein soll — Die Liebes-
paare des Green Park — Die Damen der
Straße — Der „Hof der Wunder“ — Lite-
ratur — Die Nächte des Hydepark — Eine
übel beleumdete Bar — Eine ruhige Nacht
— Halb-Jungfrauen

Drittes Kapitel: BRÜSSEL

Eine Flüchtlingsfamilie — Die „Dicke
Laus“ — Die Rue Saint Laurent — Animier-
kneipen — Die Rue d'une personne — Bals-
musette und Tanzlokale — Die Tabakläden
— Die Bar „Mimosa“ — Während der
Nacht geöffnet — Die Brasserie du Marche
matinal

Viertes Kapitel: AMSTERDAM

Das nordische Venedig — Eine sittsame
Stadt? — Galante Schaufenster — Laster-
keller — Die Warmoestrast — Die Kaba-
retts des Nieuwendijk — Das Café Winkels

Fünftes Kapitel: HAMBURG

Sankt Pauli — Die Frauen-Hippodrome —
Die Frauenkäfige der Lohestraße — Der
Tätowierer — Die Große Freiheit — Die
chinesische Straße — Die Alster — Der
Jungfernstieg — Ein Familienbild

Sechstes Kapitel: BERLIN

Prostituierte und Absteigequartiere — Ein
Abenteuer im Café — Der Tiergarten — Die
Jägerstraße — Exzentrische Kabarettts —
Ein Privatklub — Die männliche Prosti-
tution — Die Massagesalons — Vom Kur-
fürstendamm bis zur Friedrichstraße

Siebentes Kapitel: PRAG

Der Polizist im Park — Die Cafés —
Böhmische Kneipen

Achtes Kapitel: WIEN

Der Volksprater — Die Prostitution — Die
Weinschänken — Längs der Donau

Neuntes Kapitel: BUDAPEST

Der Portier als Kuppler — Der Spiegel-
saal

Zehntes Kapitel: MADRID

Die Straßen von Madrid — Im Café Regina
— Der „Pelikan“ — In der Calle d'Atocha
— Lokale mit Damenbedienung — Der
„Kursaal“ in der Calle de la Magdalena

Elftes Kapitel: IN SOWJETRUSSLAND

Ein erschreckendes Dokument — Das obli-
gatorische Laster

II. Teil: Amerika

Zwölftes Kapitel: NACH SÜDAMERIKA

Auf dem Passagierdampfer — Die Auswan-
derer — Der englische Gentleman und die
polnische Künstlerin — Lissabon — Monte-
video — Von der Rue de Provence nach
Rio de Janeiro — Die „Navette“ — Der
blinde Passagier als Don Juan

Dreizehntes Kapitel: BUENOS AIRES

Die Halbweltlerinnen — Die Wandelhalle
des Casinos — Die geheimen Kinos — Die
öffentlichen Häuser

Vierzehntes Kapitel: NEW YORK

Fünfzehntes Kapitel: PARIS

Um drei Uhr morgens auf dem Montmartre
Preis kart. statt RM. 3,— jetzt RM. 2,—
zuzüglich 30 Pfg. Porto.

Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H.

Mit der Eingehung der Ehe erlischt die geschlechtliche Freiheit der Selbstbestimmung. So sehr die Kirche die Geschlechtlichkeit *außerhalb* der Ehe verfolgte, so sehr machte sie diese *in* der Ehe zum Gebot. Sogar Luther kleidete das Problem noch gleichsam in die Pflicht: „In der Woche zwier, schadet weder mir noch dir“. Diese paradoxe Einmischung in ein privates Geschlechtsleben nahm mit der Zeit auch besonders starre rechtliche Formen an.

Die eheliche Pflicht konnte vom Ehemann der Ehefrau gegenüber jederzeit, nach den kirchlichen Moraltheologen auch bei schwerer Krankheit gefordert werden. Jede Gewaltanwendung, die wir außerhalb der Ehe als „Notzucht“ bestrafen, ist innerhalb der Ehe „Erzwingung des Gehorsams zur ehelichen Pflicht“. — Mit welchem Kraftaufwand, mit wieviel Prügel der Ehegatte das erreicht — das intressiert den Staat und die Kirche nicht.

Es ist klar, daß umgekehrt die *Frau* ihren Pflichtanspruch *nicht* geltend zu machen versteht und wäre sie die kräftigste Ringkämpferin. Denn sie kann des Mannes Potenz ja nicht erzwingen! Die Bestimmung geht also einseitig zu Lasten der Frau. Sie kann wohl klagen auf „Verweigerung der ehelichen Pflicht“ und das Gericht kann sie daraufhin scheiden; aber „erzwingen“ kann sie nichts.

Nun kommen aber die grotesken Auswirkungen, die Kirche und Recht dem ehelichen Beischlaf zumessen, selbst wenn er in der Form der Notzucht erfolgte.

Es hat sich in der Rechtspraxis *die* Hypothese als Urteilsunterlage herausgebildet, daß der eheliche Beischlaf unter allen Umständen eine Verzeihung für alles sei. Hätte beispielsweise der Ehegatte seiner Frau nach dem Leben getrachtet, die Frau auf Scheidung geklagt, es gelänge aber dem Ehegatten, seine Frau übers Bett zu werfen und gewaltsam zu mißbrauchen — so könnte er vor Gericht mit Erfolg behaupten, daß er sich die Verzeihung „erkoiitiert“ habe. Und damit würde der Scheidungsprozeß hinfallen. Soweit schützt das Reichsgericht innerhalb der Ehe die männliche Gewalttätigkeit.

Seit allen Zeiten hat die Männerwelt von diesem „Erkoiitieren der Verzeihung“ den umfassendsten Gebrauch gemacht, und die Fälle sind Legion, wo die Scheidungsklagen der Frauen wegen erfolgter „Verzeihung im Bett“ abgewiesen wurden, nachdem sie viel-

leicht schon bis zum Urteil gediehen sind. Es ist dies zur Zeit das größte eheliche Raffinement, die Scheidungsklage der Frau am „Verzeihen“ scheitern zu lassen. Es ist deshalb notwendig, diese unsittliche Machination im sogenannten Rechtsverfahren der Scheidung zum allgemeinen Nutzen einmal öffentlich zu beleuchten.

Die Baronin Vaughan, Geliebte des Königs Leopold von Belgien, ist nach eingereichter Scheidung von ihrem Gatten in sein Schloß gelockt worden, wo derselbe geschickt dafür sorgte, daß die raffiniert erreichte eheliche Beiwohnung unter Zeugen (!) erfolgte. Und damit blieben sie verheiratet.

Denn meist wird ja nicht mit der rohen Gewalt des Proletariers, wo es noch dazu oft nur ein gemeinsames Bett gibt, vorgegangen; es genügt ja, daß die Frau durch List oder Unwissenheit dazu gebracht wird, sich dem Manne hinzugeben. Nicht immer bestellt der Mann auch Zeugen dafür, es genügt, der Frau beispielsweise den Eid zuzuschieben.

Umgekehrt mag es ja auch einmal vorkommen, daß die Frau den Mann zu verlocken weiß und er darauf hereinfällt, aber in der Hauptsache ist es immer die Frau. Sie kann ja nur mit List siegen, dem Manne aber steht auch die Gewalt zu.

Darin liegt die größte moralische Anfechtbarkeit des juristischen Verzeihungskoitus, daß dabei nicht untersucht wird, ob der Ehemann irgendeines der außerhalb der Ehe strafbaren Momente, wie Gewalt oder Betäubung, zu Hilfe genommen hat. Aber die sogenannte „eheliche Pflicht“ schaltet diese Untersuchung vollkommen aus. Und da die Grundtendenz des Staates ja ist, die Scheidungen zu hintertreiben, so hilft er dem Ehemann bereitwilligst, der Frau ihre rechtlichen Scheidungsmittel unter Anwendung gleichsam verbrecherischer Taten zu vernichten. Es ist dies eine besonders häufig übersehene Klippe der Doppelmoral, ein Schandfleck im Ehe- und Ehescheidungsrecht.

Gehorsam und eheliche Pflicht müssen aus dem Ehe- und Scheidungsrecht der Zukunft eliminiert werden, um eine Gleichberechtigung der Ehepartner herzustellen.

Bleibt die eheliche Pflicht ein konstitutiver Bestandteil der Ehe, so ist sie auch bis zum Moment der ausgesprochenen Scheidung zu

Emil Höllein

Gebärzwang und kein Ende

Aus dem Inhalt: Die Frauen und der Kindersegen — Kinderreichtum und Kinderchicksale — Anatomisches und Physiologisches über den weiblichen Gebärapparat — Die Geschlechtsorgane des Weibes — Das Zustandekommen der Empfängnis — Das Ausbleiben der Monatsregel — Unfruchtbare Ehen — Gefährlicher Aberglaube — Dauer und Ende der Schwangerschaft — Die Verhütung der Empfängnis — Das „Inachtnehmen“ — Die „Dritte“ Woche — Die chemisch wirkenden Verhütungsmittel — Die mechanisch wirkenden Schutzmittel — Der künstliche Abort und das deutsche Strafgesetzbuch — Die Häufigkeit der Fruchtabtreibungen — Die Ursachen der Fruchtabtreibungen — Die zur Fruchtabtreibung angewandten Mittel — Der politische Kampf gegen den Gebärzwang usw.
Preis broschiert RM. 3,50, gebund. RM. 4,50

Soeben erschienen

Dr. med. Hope, Hamburg

Seelische und nervöse Sexualleiden

bei Frau und Mann sowie deren Heilung
Preis RM. 2,—

Aus dem Inhalt

Die Sexualität (Die Triebe, Die Trieberfüllung, Die Sublimierung der Triebe) — Die Krankheitserscheinungen des seelischen Sexualleidens (Der Sexualtrieb und seine Erfüllung) — Das Sexualnervensystem — Die Impotenz (Einige besondere Bemerkungen über die Gefühlskälte der Frau, Triebabartungen, Rückenmarkserkrankungen) — Der vorschnelle Samenerguß (Die Heilung des vorschnellen Samenergusses) — Der verzögerte Samenerguß — Die krankhaften Samenergüsse — Die Selbstbefriedigung (Die Entstehung der Selbstbefriedigung, Die Folgen der Selbstbefriedigung, Die Gewohnheitsonanie, Die Heilung der Gewohnheitsonanie) — Die innere Sekretion und die Sexualität mit besonderer Berücksichtigung der Altersimpotenz — Kurze Zusammenfassung über die Gefühlskälte der Frau — Schlußwort

Einbanddecken für den Figaro

Es lohnt sich, die geschlossenen Jahrgänge des Figaro binden zu lassen. (Fehlende Hefte liefern wir auf Verlangen zur Hälfte des Originalpreises gern nach). Wir liefern Einbanddecken, die sich auch zum Sammeln der Hefte eignen, in rot Leinen mit Goldprägung zum Preise von RM. 1.50

Zu beziehen durch

Auffenberg - Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783

leisten. Und es dürfte ihr dabei nicht auf einmal im Scheidungsstadium eine ganz andere Bedeutung (zugunsten des Mannes) untergeschoben werden, dahingehend, daß sie die Scheidungsmöglichkeit zerstört.

Darin liegt gewissermaßen ein Rechtsbetrug am schwächeren Teile, an der Frau. So bleibt heute einer Frau, wenn sie sicher geschieden werden will, nichts anderes übrig, als sich vor der eventuellen Gewalttätigkeit des Mannes durch Flucht an einen sicheren Ort zu retten, wo er sich nicht durch Vergewaltigung, List oder Raffinesse eine Verzeihung „erkönnen“ kann.

Dr. I. R. Spinner.

MARGINALIEN

Die schöne Helena unter Polizeiaufsicht.

In Mitteleuropa hat sich die Tugend von der Leine gerissen: mit triefenden Lefzen läuft sie durch die Länder und schnappt nach allem Unbekleideten, ob Mensch oder Bild, Statue oder Theaterstück ist ihr gleich. In Prag ist sie in die Weekendhäuser eingebrochen, in Wien hat sie die Kästner-Gedichte und den Bronzejüngling vor dem Theseustempel begehrt, in Berlin hat sie sich in Badende verbissen und sich von Bracht großfüttern lassen, nun tobt sie wieder in Prag. In einem Prager Operntheater wurde „Die schöne Helena“ aufgeführt, die trotz ihrem Alter Ewig-Junge, durch keinen Sittenapostel und keinen Regisseur Umzubringende: das erfüllte die Prager Polizei mit großer Besorgnis. Die schöne Helena ist eine lästige Ausländerin von ganz besondern Reizen, hat das hinter sich, was man schlicht einen „Lebenswandel“ nennt, und sollte, wie man der Prager Polizei vertraulich mitgeteilt hatte, diesen Lebenswandel nebst andern Appetitlichkeiten auf der Bühne enthüllen. Kurz und gut: die Zensurbehörde entsandte zu der Generalprobe einen Polizeikommissär, der festzustellen hatte, ob die schöne Helena die von ihm vertretenen „Moralgefühle der Öffentlichkeit“ verletzt oder nicht. Hoffentlich wird der Polizeikommissär nicht verdorben — denn die Nerven der Polizeibeamten sind, wenn es sich nicht um das Leben, sondern um die Tugend handelt, oft viel sensibler als die Nerven anderer Menschen.

30% Preisabbau!

LOSA:

Sexuelle Verirrungen

Preis statt RM. 2,—

nur noch RM. 1,40
zuzüglich 30 Pfg. Porto

Losas neues Buch geht bis in die letzten Tiefen der menschlichen Leidenschaften. Er lehrt uns verstehen, wo wir bislang verurteilten. Ein echtes und rechtes Volksbuch für reife Menschen

Kurze Inhaltsangabe Vorwort

Fetischismus

Der Handkuß — Zopfabschneider — Kleiderfetischisten — Autographen- und Bücherfetischisten — Statuenliebe — Kältefetischismus — Antifetischismus

Sadismus

Der Sadist im Purpurmantel — Genuß der Grausamkeit — Sadisten-Salons — Der Rohrstock als Erziehungsmittel — Ehe und Sadismus — Seelischer Sadismus — Lex Sade

Exhibitionismus (Entblößungstrieb)

Der Entblößungstrieb im Zuchthaus — Strafbarkeit auch ohne „Erregung des Aergernisses“

Masochismus

Venus im Pelz — Religiöser Masochismus — Selbstgeißelung — Bußdisziplin in Klöstern — Männer, die Sklaven sein wollen — Der Mann als „Zirkuspferd“ — Seelischer Masochismus — Selbstquälerische Eifersucht — Pantoffelhelden

Transvestiten

„Verweiblichung“ von Männern — Der Verkleidungstrieb

Auto-Erotik (Selbstliebe)

Verliebtsein in sich selbst — Narzistische Ehen — Narzismus und Hochstapelei

Erotische Schreib- und Zeichenwut

Erotische Tagebücher — Sexuelle Schreibwut in den Bedürfnisanstalten — Anonyme Liebesbriefe

Sind sexuelle Anomalien heilbar?

Sexualkrisen während der Geschlechtsreife — Können Psychiater und Sexuologen helfen? — Kastration von Sexualverbrechern

Schlußwort: „Der Normalmensch“

Zu beziehen durch

**Auffenberg-Verlagsgesellschaft
m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7**

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478
Postscheckkonto Berlin 99783





Zeichnung von Saul

Gegner der Freikörperkultur

Vergebens suchte man bisher Aufklärung über die hohe Schule der Gattenliebe. In dem neuesten Werke von

Dr. med. KEHREN; **Unter vier Augen**

Die hohe Schule der Gattenliebe wird zum erstenmal frei von jeder Prüderie das heikle Thema unter Beigabe zahlreicher farbiger Abbildungen behandelt

Preis halbst. broschiert RM. 4,—, Halbleinen gebunden RM. 5,—

Aus der vielseitigen Materie seien hier nur einige Abschnitte erwähnt:

Der Mensch im allgemeinen — Der Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht — Die Geschlechtsorgane von Mann und Weib — Ihre Funktionen in der Jugend und im Alter — Der Geschlechtstrieb — Die Entstehung der Geschlechter — Die Begattung — Allgemeine Regeln darüber — Die Lage der Frau bei der Ausübung des Beischlafes — Die Entwicklung des Eies — Ernährung im Mutterleib — Die Feststellung der Schwangerschaft — Ihre gesamten Stadien — Ihre Unterbrechung und frühzeitige Abtreibung — Knabe oder Mädchen — Die Milchbildung — Geburt — Ursachen der Zwillingsbildung — Kindbettfieber — Die Menstruation — Ihr Ausbleiben, ihre Ursachen und Beseitigung — Uebermäßiger Geschlechtsverkehr — Einschränkung des Geschlechtsverkehrs — Einschränkung der Fortpflanzung — Einwirkung des Alkohols auf die Geschlechtstätigkeit — Sein Einfluß bei der Begattung — Selbstbefriedigung — Die Geschlechtsverwirrungen und die gesamten Auswüchse — Die Unfruchtbarkeit — Ihre Ursachen von seiten des Mannes und der Frau — Die hauptsächlichsten Frauenkrankheiten — Ihre Ursachen und Entwicklungen — Die Krankheiten der Wechseljahre — Die Bleichsucht — Die Hysterie — Das Geheimnis der Zwitterbildung — Der außereheliche Geschlechtsverkehr — Seine Gefahren — Ansteckende Geschlechtskrankheiten.

Von dem Illustrationsmaterial, das ausschließlich nach Originalpräparaten und Modellen angefertigt wurde und demzufolge in seiner Eigenart teils noch unveröffentlicht ist, seien hervorgehoben:

Normale männliche Figur — Normale weibliche Figur — Brust- und Baueingeweide des Menschen — Der Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Becken — Seitlicher Mittelschnitt durch das männliche Becken und die männlichen Geschlechtsorgane — Seitlicher Mittelschnitt durch das weibliche Becken und die weiblichen Geschlechtsorgane — Äußere weibliche Scham einer Entjungferten — Schema eines Grafschen Bläschens — Einzelne Samenfäden — Samenfäden im mikroskopischen Bilde — Befruchtung des menschlichen Eies mit den ersten Furchungen — Befruchtetes menschliches Ei nach Ablauf der ersten sechs Wochen — Menschlicher Embryo zur selben Zeit — Menschlicher Embryo im fünften Monat — Durchschnitt durch eine Hochschwangere — Durchschnitt durch eine weibliche Brustdrüse — Blutkreislauf eines ausgetragenen Kindes — Männlicher Zwitter — Augentripper beim Neugeborenen — Schanker am männlichen Glied — Syphilitischer Primäraffekt an Unterlippe und Zunge — Syphilitischer Primäraffekt mit Schwellung der rechten großen Schamlippe.

KARL PLÄTTNER:

Eros im Zuchthaus

Erlebnisse, Beobachtungen und Mitteilungen über die Sexualnot der Strafgefangenen.

Karl Plättner, als politischer Gefangener im Juli 1928 der Freiheit wiedergegeben, hat die Geschlechtsnot der Gefangenen am eigenen Leibe erfahren. Sein Werk, so erschütternd, so aufwühlend, wie kaum ein zweites ist: „ein Dokument des Lebens . . . eine Anklage, wie wir sie beweglicher nicht dargestellt finden . . .“

schreibt Sanitätsrat
Dr. Magnus Hirschfeld

Broschiert . . . RM. 4,50
Gebunden . . . RM. 6,—

Dr. med. Artur Müller:



Preis RM. 1,80

Zu beziehen durch: **Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7, Fernruf: (B 4) Bavaria 2478, Postscheckkonto Berlin 997 83**

Weber-Wel:

Menschen, die nach Liebe hungern

Wie findet der in Europa vorhandene **Frauenüberschuß** von etwa 18 Millionen, die **Witwe oder der Witwer** geschlechtliche Befriedigung? — Ist es nicht eine **unbillige Härte**, von den Ehegatten eine oft jahrelange Enthaltensamkeit zu verlangen, deren **Partner** aus beruflichen Gründen meist dauernd abwesend sind oder die **als Gefangene** in Strafanstalten sitzen? — Kann sowohl der **reife, erwachsene Junggeselle**, als auch das **reife Mädchen** die Erfüllung der Sehnsucht nach geschlechtlicher Vereinigung nur in entwürdigender und verbotener Heimlichkeit finden? — Wo finden die in einer **unzufriedenen oder unglücklichen Ehe lebenden Partner** die entbehrte Befriedigung? — Die **Not der unfreiwillig kinderlosen Ehepaare!** Tausende und aber Tausende von **Menschen müssen auf den Geschlechtsverkehr verzichten** und erleiden körperliche wie seelische Qualen, die vielfach ernste Schädigungen nach sich ziehen.

Für alle diese Entbehrenden hat die Herausgeberin dieses Buches, die „**Liga freier Menschen**“, die glückliche Lösung gefunden und damit ihre Mitglieder zu zufriedenen Menschen gemacht.

In welcher vornehmer, zarter Form, durch die selbst die empfindlichsten Naturen in keiner Weise verletzt werden, die Liga diese Probleme behandelte, beschreibt Ihnen ausführlich das Buch.

480 Seiten stark, Ganzleinen gebunden RM. 6,—.

Hannelore von Palkow und André Marchand **Liebeslexikon von A—Z**

unter Mitarbeit von Dr. med. Ernst Bien, Oberlandgerichtsrat Dr. jur. et phil. Rudolf Bovensiepen, Sanitätsrat Dr. med. et phil. Georg Buschan, Dr. med. Alexander Hartwich, Dr. phil. Paul und Maria Krische, Dr. med. Oskar F. Scheuer und Margarethe Amonesta.

Ein Aufklärungsbuch für alle Fragen des Liebeslebens.

Die 12 Hauptteile des Liebeslexikons sind:

- I. Teil. **Die Liebe:** Wesen und Formen der Liebe. Wie und warum liebt der Mensch? Physiologie und Psychologie der Liebe. **43 Bilder.**
- II. Teil. **Riten der Liebe:** Sitten und Gebräuche im Liebesleben der Vergangenheit und bei den Naturvölkern. **51 Bilder.**
- III. Teil. **Die Apparatur der Liebe:** Die Körperteile und ihre Bedeutung im Liebesleben. Geschlechtsmerkmale des Mannes und der Frau. **50 Bilder.**
- IV. Teil. **Die Jahreszeiten der Liebe:** Die Liebe im Kreislauf des Lebens. Lebensalter und Liebesleben. **40 Bilder.**
- V. Teil. **Die Ehe und ihre Einrichtungen:** Eheform, Eherechte und Ehepflichten. **10 Bilder.**
- VI. Teil. **Mutterschaft und Vaterpflichten:** Entstehen und Werden des Menschen. Gesunde Nachkommenschaft. Das eheliche und das uneheliche Kind. Sexuelle Aufklärung. **60 Bilder.**
- VII. Teil. **Liebe und Gesellschaft:** Typologie der Liebe. Ersatzformen der Ehe. Käufliche Liebe. Frauenemanzipation und Sexualreform. **12 Bilder.**
- VIII. Teil. **Das Gift der Liebe:** Geschlechtskrankheiten und Frauenleiden. Physische und psychische Störungen des Liebeslebens. Abwege der Liebe. **42 Bilder.**
- IX. Teil. **Liebe vor Gericht:** Strafrecht und Sexualdelikt. **9 Bilder.**
- X. Teil. **Knigge für Liebende:** Benehmen und Takt in Liebessachen. Galanterie und Koketterie. Kavalier und Dame. **38 Bilder.**
- XI. Teil. **Wie steigern ich meine Wirkung?** Die Verschönerung des Körpers durch Hygiene und Kosmetik, durch Kleidung und Mode. **60 Bilder.**
- XII. Teil. **Werde ich geliebt?** Wie kann man Liebe erkennen, erreichen, erzwingen? Astrologie, Chiromantie, Graphologie, Kartenlegen, Liebeszauber, Liebesorakel. **25 Bilder.**

Textproben und Bilderproben aus dem überaus interessanten und prachtvoll illustrierten Werk können aus begreiflichen Gründen nicht gebracht werden.

Das Buch bietet **reichstes und interessantestes Bildmaterial**, luxuriöse und gediegene Ausstattung, über

zum Preise von nur

RM 9,50

Zu beziehen durch:

Auffenberg-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin W 30, Haberlandstr. 7

Fernruf: (B 4) Bavaria 2478 — Postscheckkonto Berlin Nr. 99783

1800

Abhandlungen
Schlagworte
Tafeln
Illustrationen
Kunstdruck-
beilagen

Einen ganz besonderen Vorteil bieten die jedem Exemplar beiliegenden **3 BERATUNGSSCHEINE**

